

Freie Presse

Nr. 114

Łódź, Montag, den 24. April 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Bl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Bl. 4.—, im Inland mit Postzustellung Bl. 5.—, Ausland Bl. 7.—, Wochenabonnement durch Boten Bl. 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgeber sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsunterbrechung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 100-00
Schriftleitung Nr. 100-12

Anzeigenpreise: Die zweispaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die halbspaltige Millimeterzeile (max) 60 Groschen, Eingeklebt für die Zeitzeile Bl. 1,20, für Werbefläche von 10 Zeilen 15 Groschen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Bl. 1,50, jedes weitere Wort 10 Gr. für Bezugsnehmer Vergünstigung. Ausland: 50% Zuschlag. — Postfachkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Gemeinwohlbank in Polen Akt.-Ges., Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Hauptredakteurs von 10 bis 12 Uhr mittags.

Neue Staatsbesuche in Berlin

Berlin, 24. April.

In hiesigen diplomatischen Kreisen besteht der Eindruck, daß von der Wilhelmstraße zur Vorbereitung der Reichstagsrede Hitlers zur Zeit zahlreiche diplomatische Gespräche geführt werden. Ihre Ergebnisse werden vermutlich in der Formulierung der vor dem Reichstag angekündigten deutschen Regierungserklärung Niederschlag finden. Die deutsche Diplomatie hat jedenfalls nach Abschluß der Feiern anläßlich des 50. Geburtstages des deutschen Staatsoberhauptes noch eine Woche Zeit, um die internationale Lage sorgfältig zu prüfen. Dem Vernehmen nach wird noch vor dem 28. April der jugoslawische Außenminister Cincar-Markowitsch in Berlin erwartet, um mit ihm die deutschen Gespräche mit den südeuropäischen Staaten fortsetzen zu können, die mit dem rumänischen Außenminister Gafencu eingeleitet worden sind. Zu einem planmäßigen Besuch wird auch der ungarische Ministerpräsident Graf Teleki in Begleitung seines Außenministers Graf Csaky gegen Ende dieses Monats in der Reichshauptstadt eintreffen, wo er den ungarischen Meinungsaustrausch mit den Achsenmächten, der in Rom begonnen wurde, zum Abschluß bringen wird. Die diplomatische Fühlungnahme der Jugoslawen und Ungarn dient zweifellos ebenso wie die Informationsreise des rumänischen Außenministers der Standortermessung der internationalen Lage. Im Zusammenhang mit diesen diplomatischen Informationsgesprächen erwartet man in Kürze auch den italienischen Außenminister Graf Ciano in Berlin, wenn auch diesbezügliche Gerüchte von den amtlichen Stellen bisher offiziell nicht bestätigt werden.

Die lebhafteste diplomatische Aktivität in Rom und Berlin verfolgt offensichtlich den Zweck, die Achsenmächte als abgeklärtes System in die derzeitige europäische Konstellation einzugruppieren. Senfaktionen und wohl auch neue Beschlüsse sind davon voransichtlich nicht zu erwarten. Ansehend handelt es sich vor allem um eine allgemeine Ausrichtung dieser Staatengemeinschaft.

Zu englischen und französischen Blättern sind an diese diplomatische Fühlungnahme verschiedene Kombinationen geknüpft worden. Ferner sind Gerüchte über angeblich in Aussicht genommene Generalstabesbesprechungen zwischen den Achsenmächten und ihnen

befreundeten Staaten sowie über eine angebliche beabsichtigte Militärkonferenz italienischer und spanischer Generale in Berlin verbreitet worden. Diese Gerüchte werden indessen an zuständiger deutscher Stelle als völlig unbegründet bezeichnet.

Englischer Botschafter wieder in Berlin

London, 24. April.

Der britische Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, hat sich am Sonntag nachmittag nach Berlin zurückbegeben.

DNB. London, 24. April.

Die Abreise des britischen Botschafters Henderson auf seinen Berliner Posten hat große Ueberraschung hervorgerufen. Allgemein wird erwartet, daß Chamberlain Montag oder Dienstag im Unterhaus eine diesbezügliche Erklärung abgeben wird. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ betont, amtlicherseits habe man erklärt, daß man die Rückkehr des Botschafters nach Berlin in „völliger Uebereinstimmung mit der Außenpolitik der Regierung“ in den letzten Monaten finden werde. Es könne Zeiten geben, in denen die Anwesenheit des Botschafters notwendig sei. Darüber hinaus sei aber nichts zur Erklärung dieses „eiligen Schrittes“ gesagt worden. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt, mit Sicherheit lasse sich feststellen, daß die Rückkehr des Botschafters nach Berlin „keine Veränderung in den Vorbereitungen der britischen Regierung zwecks Errichtung einer Antikriegsfront darstelle“. Auf der anderen Seite habe die Regierung jedoch den Eindruck, daß „persönliche Fühlungen mit den führenden Männern des Nationalsozialismus“ nicht vernachlässigt werden dürfen, da doch ein Mangel an Verständnis für die Absichten der beiden Länder gegebenenfalls die fürchterlichsten Folgen haben könnte. Der um die Fortsetzung der Einkreisungspolitik besorgte „News Chronicle“ schreibt, dieser plötzliche Beschluß der britischen Regierung habe „fogar Pessimismus“ ausgelöst. Zweifel über die Außenpolitik der Regierung tauchten auch weiterhin auf. Der politische Korrespondent des „Daily Express“ erklärt, in London glaube man, daß jetzt „sehr wichtige Entwicklungen in den deutsch-englischen Beziehungen“ kommen könnten, wenn auch irgendwelche neue „Befriedigungsschritte“ in Abrede gestellt werden.

Gafencu in London

Befriedigung über seine Unterredung mit Beck

PAT. London, 24. April.

Auf dem Victoria-Bahnhof in London traf gestern nachmittag der rumänische Außenminister Gafencu ein. Er wurde vom englischen Außenminister Lord Halifax, vom polnischen und vom türkischen Botschafter, vom griechischen Gesandten, vom jugoslawischen Geschäftsträger und von den Mitgliedern der rumänischen Gesandtschaft begrüßt.

Seine politischen Besprechungen beginnt Außenminister Gafencu heute nachmittag mit einer Konferenz bei Lord Halifax, worauf er mit Ministerpräsident Chamberlain eine Besprechung haben wird.

In einer dem PAT-Vertreter gewährten Unterredung gab der rumänische Staatsmann seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es ihm möglich gewesen sei, mit Außenminister Beck auf der Fahrt nach Berlin ausführlich zu sprechen. Es seien dabei die Ansichten über die gegenwärtige internationale Lage ausgetauscht worden, insbesondere soweit es um die gemeinsamen Ziele der eng miteinander zusammenarbeitenden Länder Polen und Rumänien gehe. Außenminister Beck habe ihm über seinen Besuch in London berichtet, während er den polnischen Außenminister über seine Absichten in London unterrichtet habe.

Auf seiner Reise nach London hatte Gafencu im französischen Badeort Le Touquet eine längere Besprechung mit dem rumänischen Botschafter in Paris, Tatarescu.

Der Vertreter des „Daily Sketch“ hatte eine Unterredung mit Gafencu, der erklärte, seine Aufgabe in London sei relativ einfach. Er werde mit Halifax und Chamberlain die Zusammenarbeit der zwischen Rumänien und Deutschland bestehenden Abkommen in freimittiger Weise erklären. Dann erklärte er: „Meine Unterredung mit Adolf Hitler half ungeheuerlich viele Dinge zu klären. Eine Anzahl von Mißverständnissen sind aufgeklärt wor-

den und ich bin fortan der Ueberzeugung, daß es möglich sein müßte, zu einem für jederman befriedigenden Abkommen zu gelangen.“

Schweden bleibt neutral

PAT. Stockholm, 24. April.

Während der 50-Jahrfeier der schwedischen sozialdemokratischen Partei hielt Ministerpräsident Hansson eine Rede, in welcher der Ministerpräsident die Einmütigkeit der schwedischen Nation bezüglich der Notwendigkeit der Erhaltung der Neutralität unterstrich. Die ganze Nation sei sich dessen bewußt, daß sich Schweden abseits aller Konflikte halten müsse. Auch bezüglich der Verteidigung der Freiheit und der Unabhängigkeit Schwedens gebe es keine Meinungsunterschiede. Die schwedische sozialdemokratische Partei — erklärte Hansson weiter — sei stets eine Anhängerin der internationalen Zusammenarbeit. Sie handle jedoch gemäß dem Willen des ganzen Volkes, wenn sie neutral bleibe. Den gleichen Standpunkt nähmen auch alle übrigen nordischen Staaten ein.

Auch Finnland fühlt sich nicht bedroht

PAT. Helsingfors, 24. April.

Amtlich wird mitgeteilt, daß die finnländische Regierung auf die deutschen Fragen folgende Antwort erteilt hat: „Finnland ist von Deutschland nicht bedroht und es war über die Roosevelt-Botschaft vorher nicht unterrichtet worden.“

Keine Besetzung Tangers durch Spanien

PAT. Burgos, 24. April.

Das spanische Außenministerium dementiert entschieden die Gerüchte, die in verschiedenen ausländischen Blättern Aufnahme gefunden haben, daß Spanien Tanager anzugreifen und zu besetzen beabsichtige,

Dom Tage

In der Freitagnummer der „Freien Presse“ haben wir über die Stellungnahme des von Warschauer Regierungsstellen gern als Sprachrohr benutzten „Express Poranny“ zu den „Enthüllungen“ Bertrand de Jouvenels in der französischen Wochenschrift „Candida“ berichtet. Am Schluß hatte das Warschauer Blatt spöttisch bedauert, daß der „Romanschiffsteller“ Jouvenel leider nicht den Inhalt der Unterredung Beck-Moltke kenne.

Nun hat sich flugs ein anderer französischer Journalist gefunden, der diese Lücke ausgefüllt hat. „Das Bertrand de Jouvenel kann, kann ich noch besser!“, sagte sich Robert Danjon vom „Paris Soir“, setzte sich hin und schrieb eine „Darstellung“ der letzten Ereignisse. Ueber die „geschichtliche Unterredung Minister Beck mit dem deutschen Botschafter von Moltke“ weiß Danjon — nach einem Łódzer polnischen, jüdischen Blatt folgendes zu dichten:

Der deutsche Botschafter von Moltke erschien bei Außenminister Beck und lud im Namen der Reichsregierung den Leiter der polnischen Außenpolitik zu einem Besuch in Berlin ein, wo er mit dem Reichskanzler und dem Außenminister von Ribbentrop zusammenkommen sollte.

Botschafter Moltke bemerkte dabei, daß der Reichsaußenminister letzens eingehend die polnisch-deutschen Beziehungen geprüft habe und dabei zu der Feststellung gekommen sei, daß sie ausgezeichnet sind. Man könnte sie aber noch verbessern, indem man den Nichtangriffspakt um weitere 15 Jahre verlängere. Minister Ribbentrop sei aber der Ansicht, daß vor der Verlängerung des Nichtangriffspaktes die Danziger Frage geregelt werden müsse, ferner sei über die Frage der Schaffung einer Reichsautobahn durch Pommernellen zu entscheiden. Auch der Fall Oberberg müsse besprochen werden.

Außerdem sei es notwendig, fuhr Botschafter Moltke nach einer kurzen Pause fort, daß Polen dem Antikominternpakt beitrete.

Die Antwort Minister Beck war schnell und sehr präzise. Zuerst entschuldigte er sich, daß er leider von der Einladung nach Berlin keinen Gebrauch machen könne. Ich bereite mich zu einem Besuch Londons vor. Dieser Besuch ist für mich sehr wichtig. Ich fühle mich durch die Einladung nach Berlin sehr geehrt, doch ich glaube, daß wir über diese Sachen uns später einmal unterhalten können...

Als Botschafter Moltke schon die Hand zum Abschied reichte, fügte Beck hinzu:

Außerdem möchte ich Sie davon in Kenntnis setzen, daß die polnische Regierung beschlossen hat, 600 000 Mann unter die Waffen zu berufen. Botschafter Moltke fuhr kurz danach nach Berlin.

Polen wünscht nicht, an der Sowjetpolitik mitzuwirken

Das Warschauer „ABC“ formuliert noch einmal die polnischen Vorbehalte gegenüber der von England angeführten Gestaltung des Paktes mit Sowjetrußland. Die Beziehungen zwischen Polen und der Sowjetunion seien auf Grund des Nichtangriffspaktes vom 25. Juli 1932 geregelt, der nach seiner Verlängerung im Jahre 1934 bis zum 31. Dezember 1945 gültig ist. Das Blatt erinnert weiter an die im November vorigen Jahres erfolgten sowjetisch-polnischen Erklärungen, die zu einer Normalisierung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern geführt haben. Polen müsse aber Vorbehalte machen gegen die Versuche, die „Aggression“ richtet, hineinzuziehen. Das Blatt schreibt, man dürfe nicht vergessen, daß die Sowjetpolitik nicht nur von den Interessen des Staates bestimmt wird, sondern in einem erheblichen Ausmaß von den Interessen der 3. Internationale. Polen dürfe sich nicht in das Spiel gewisser internationaler Faktoren hineinziehen lassen, die unter dem Deckmantel der Abwehr deutscher Aggression ihre eigenen Rechnungen mit dem verhassten Nationalsozialismus erledigen wollten. Polen wünsche nicht, an der Sowjetpolitik mitzuwirken und werde niemals damit einverstanden sein, daß fremde Truppen durch sein Gebiet marschieren unter dem Vorwand, mit dem gemeinsamen Gegner zu kämpfen.

Auf Befehl der Freimaurer

Rom, 24. April.

„Messagero“ veröffentlicht die Photokopie einer Auforderung der beiden großen französischen Freimaurerlogen an Präsident Roosevelt zu einer genau umschriebenen Aktion, der Roosevelt dann mit seiner bekannten Botschaft an den Führer und an Mussolini nachkam.

Ergebnis in Venedig

Italienisch-südslawische Freundschaft

PAT. Rom, 24. April.

Die Agenzia Stefani verbreitet folgende amtliche Mitteilung über den Besuch des jugoslawischen Außenministers Markowitsch in Italien: Während der Besprechungen, die am 22. und 23. April in Venedig zwischen dem Außenminister Graf Ciano und dem jugoslawischen Außenminister Markowitsch stattfanden, wurden ausführlich verschiedene Fragen geprüft, die in der gegenwärtigen Situation die beiden benachbarten und befreundeten Länder interessieren, wobei auch die letzten Ereignisse in Albanien in Betracht gezogen wurden.

Es wurde ferner beschlossen, die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern sowie zwischen Jugoslawien und Deutschland zu vertiefen — sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlichem Gebiet — und zu einem Beitrag zur Erhaltung des Friedens und zur Festigung der Verhältnisse im Donauraum zu gestalten.

Was die Beziehungen zu Ungarn betrifft, so haben die beiden Minister die Lage geprüft, die sich aus den letzten Ereignissen ergibt, und mit Befriedigung festgestellt, daß sie einen Weg zu einer brauchbaren Verständigung zwischen den Regierungen in Belgrad und Budapest eröffnen.

Rom, 24. April.

Virgilio Gayda, der bekannte italienische Journalist, bespricht in dem „Voce d'Italia“ das Ergebnis der Begegnung Cianos mit Markowitsch und meint, die letzten Ereignisse in der Tschecho-Slowakei und in Albanien hätten in Jugoslawien allergrößtes Interesse erweckt. Im Zusammenhang damit sei von ge-

wissen Stellen aus der Verjuch unternommen worden, Jugoslawien in eine Haltung gegen Italien und Deutschland zu manövrieren. Die Regierung Italiens habe es jedoch nicht schwer gehabt, Jugoslawien nachzuweisen, daß dieser Alarm im Ausland lediglich ein taktisches Spiel ist, das keinesfalls die Interessen Jugoslawiens betrifft. Die Belgrad erteilten Aufklärungen und Zusicherungen Italiens während der albanischen Vorkommnisse seien von Minister Ciano in Venedig bekräftigt worden. Albanien könne keinen Anlaß zu irgendwelchen Mißverständnissen zwischen Italien und Jugoslawien geben. Dasselbe könne man von der Tschecho-Slowakei sagen, soweit es sich um die deutsch-jugoslawischen Beziehungen handelt.

Jugoslawien besitze allen Anlaß, sich an die Achse Rom-Berlin anzuschließen.

Man dürfe für die nächste Zukunft den Abschluß eines ungarisch-jugoslawischen Abkommens für wahrscheinlich ansehen, das in stände sein würde, die Beziehungen zwischen den beiden Staaten auf der Grundlage des gegenseitigen Vertrauens zu regeln. Das werde für die Ordnung in jenem so empfindlichen Gebiet Europas von großer Bedeutung sein.

„Messagero“ meldet, daß die Freundschaft zwischen Italien und Jugoslawien durch einen Besuch des jugoslawischen Prinz-Regenten Paul bei König Viktor Emanuel III.

ihren sichtbaren Ausdruck finden werde. Dieser Besuch soll bereits im Mai stattfinden.

PAT. Venedig, 24. April.

Markowitsch hat gestern nachmittags Venedig verlassen und sich nach Belgrad zurückbegeben. Auf dem Bahnhof wurde er von Außenminister Ciano und von den Vertretern der zivilen und militärischen Behörden verabschiedet.

Nach dem Ableben Pfarrer Domanski

PAT. Berlin, 24. April.

Die polnische Presse in Deutschland veröffentlichte einen Nachruf des Polenbundes in Deutschland für seinen verstorbenen Führer, Pfarrer Domanski. Darin heißt es, daß er das polnische Volk in Deutschland zu Waffen gemacht habe, für welches er sein ganzes Leben lang gekämpft und gearbeitet habe. Tiefe Trauer und das letzte Andenken an einen großen Kämpfer des Polentums bleiben zurück, ein Andenken, das bei den Polen, die unter dem Zeichen des Kobis stehen, stets lebendig sein werde. Die Polen würden das letzte Wort Domanski vor seinem Tod nicht vergessen: „Das polnische Volk läßt sich nicht“ (Lud polski nie da sie).

Das Blatt „Naród“ (in Herne) erinnert an die Schwierigkeiten, mit welchen Pfarrer Domanski kämpfen mußte, und stellt fest, daß die Lebensarbeit dieses Kämpfers um das Polentum nicht verloren gehen werde. „Durch Wort und Tat hast Du uns gelehrt zu kämpfen, hast du uns das Ziel gezeigt, hast du uns mit Glauben an den Sieg erfüllt“, schließt das polnische Blatt in Westfalen.

Am Sonntagabend erschien der Polnische Botschafter in Berlin Lipiski im St. Josefs-Krankenhaus in Berlin, wo er am Samstag Pfarrer Domanski einige Zeit im stillen Gebet verweilte.

Die Polnische Telegraphen-Agentur berichtet ausführlich über den tiefen Eindruck, den die Nachricht vom Tod Domanski überall bei den Polen in Deutschland hervorgerufen hat, sowie über die Vorbereitungen für die Beerdigung. An der Trauerfeier, die am Dienstag in der St. Hedwig-Kathedrale in Berlin stattfinden wird, sollen Abordnungen der Polen aus allen Teilen Deutschlands mit ihren Fahnen teilnehmen. Die Beisekungsfeierlichkeit selbst wird in Buchdorf (Zakrzewo), dem Heimat- und Wirkungsort Pfarrer Domanski, in der Grenzmark stattfinden.

Berlin und der heilige Stuhl

B. P. Berlin, 24. April.

Die katholische Kirche hat sich auf ihre Weise an den nationalen Feierlichkeiten anlässlich des 50-jährigen Geburtstages des deutschen Reichskanzlers in aller Form beteiligt. In besonderen Gottesdiensten wurde der göttliche Segen für den Führer des Reiches erfleht. Auch die Herzlichkeit des Glückwunsches, den der päpstliche Nuntius Orsenigo dem Reichskanzler übermittelte, ist bemerkt worden. Kirchliche Beobachter wollen daraus schließen, daß seit der Wahl Papst Pius XII. sich eine Besserung in den Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Dritten Reich bemerkbar macht. Die päpstliche Ansprache an die Katholiken Spaniens anlässlich der Beerdigung des Bürgerkrieges hat in der Tat in Berliner diplomatischen Kreisen nach Form und Inhalt einen guten Eindruck gemacht. Der neue Papst hat bei dieser Gelegenheit Worte gefunden, die man in Deutschland vielfach bei seinem Vorgänger in solchem Zusammenhang vermist hat. Aufgefallen ist in Berlin auch die Haltung der der katholischen Kirche nahestehenden römischen Agentur Corrispondenza, die vor einigen Tagen erst eine bemerkenswerte Auslassung über die Haltung des Vatikans zu dem Vorstoß Roosevelts veröffentlicht hatte und zum Geburtstag Adols Hilters eine weitere beachtliche Äußerung brachte. Die aus dem Vatikan inspirierte Korrespondenz stellte fest, daß die deutschen Katholiken „an dem Jubel des ganzen großen deutschen Volkes aufrichtig teilnehmen“. Diese Korrespondenz gibt schließlich auch noch zu, daß die Hoffnung deutscher Katholiken auf Besserung des Ver-

hältnisses von Staat und Kirche mit dem Beginn des Pontifikats von Pius XII. neues Leben erhalten hätte.

Kriegsschiffe unterwegs

London, 24. April.

Aus Malta wird berichtet, daß sich am Mittwoch 32 Einheiten der britischen Mittelmeerflotte nach dem östlichen Mittelmeer begeben werden.

Bilbao, 24. April.

Der deutsche Kreuzer „Admiral Scheer“ ist im Hafen von Bilbao eingelaufen.

Ungarn und Slowaken

Wieder ein Toter

PAT. Budapest, 24. April.

Die Ungarische Telegraphen-Agentur meldet: Zwei Zivilpersonen, die von Audeia im slowakisch-ungarischen Grenzgebiet kamen, beschossen eine ungarisch-slowakische Patrouille der Grenztruppe in der Nähe von Kernabshany. 2 Soldaten der ungarischen Grenztruppe wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus nach Kassa gebracht werden, wo einer von ihnen starb. Man nimmt an, daß die Angreifer, die auf slowakisches Gebiet geflohen sind, zivilgekleidete Mitglieder der Hlinka-Gruppe waren.

Holland will seine Kolonien behalten

Amsterdam, 24. April.

Die holländische Presse nimmt gegen das Projekt des amerikanischen Senators Lunden bezüglich des Verkaufs der holländischen Kolonien in Südamerika an die Vereinigten Staaten in scharfen Worten Stellung. Senator Lunden hat, als er den Vorschlag unterbreitete, auf die strategische Bedeutung der Inseln und die Sicherheit des Panama-Kanals hingewiesen. Die holländischen Zeitungen meinen, die öffentliche Meinung Amerikas sollte sich endlich klar darüber werden, daß Holland nicht die Absicht hat, seine Kolonien abzutreten. Der „Telegraaf“ schreibt, der amerikanische Gesandte im Haag möge seiner Regierung mitteilen, daß Holland keine Besitzungen in Übersee habe, sondern ein einheitliches und unteilbares Königreich sei. Diesem Königreich gehöre ebenso Surinam wie Curacao an, die einen untrennbaren Bestandteil der holländischen Krone darstellten.

Sowjetrußland ohne Hilfe gegen Japan

London, 24. April.

Die Sonntagsausgaben einiger Londoner Blätter, wie „Sunday Times“ und „Observer“, stellen fest, daß die Besprechungen mit Sowjetrußland fortgeschritten seien, woraus man auf einen bald bevorstehenden Abschluß eines Übereinkommens zwischen Großbritannien und Frankreich einerseits und Sowjetrußland andererseits schließen dürfe. Allerdings werde bei einem eventuellen Krieg zwischen Japan und Sowjetrußland weder Großbritannien noch Frankreich verpflichtet sein, den Sowjets Hilfe zu leisten. Die Blätter weisen darauf hin, daß es sich mithin um ein ähnliches Abkommen handle, wie es zwischen Frankreich und Rußland vor dem Jahre 1914 bestanden habe. Es wird die Meinung geäußert, daß zwei besondere Abkommen geschlossen werden, und zwar ein britisch-sowjetrußischer und ein französisch-sowjetrußischer Pakt, wobei dieser letzte eine Erweiterung des bereits zwischen diesen beiden Staaten bestehenden Paktes wäre. Man nimmt in London an, daß voraussichtlich am Mittwoch Chamberlain in der Kammer hierüber eine Erklärung abgeben wird.

Die Sonntagsausgabe des Chorzower „Oberschlesischen Kurier“ wurde beschlagnahmt.

Minister de Monzie in Polen

Einweihung von neuer Eisenbahnstrecken

PAT. Czestochau, 24. April.

Gestern fand die feierliche Einweihung des zweiten Eisenbahngleises auf der Strecke Karsznice-Siemkowice in einer Länge von 44 Km. und der 49 Km. langen neuerbauten Zweigstrecke Siemkowice-Czestochau der Kohlenmagistrale Gdingen-Oberschlesien statt. Der Bau dieser Linie dauerte nicht ganze zwei Jahre. Die Linie ist am 1. Februar für den Verkehr freigegeben worden. Gegenwärtig verkehren auf der Strecke je 5 Züge in jeder Richtung täglich. Durch die Strecke Siemkowice-Czestochau wird die Eisenbahnstrecke Dombrowaer Kohlenbecken-Ostsee um 25 Km. abgekürzt. Auf der Strecke sind 9 Brücken, 39 Durchflußkanäle und 3 Viadukte erbaut worden.

Zur Eröffnung trafen gestern im Sonderzug aus Warschau der französische Minister für öffentliche Arbeiten de Monzie, der französische Botschafter in Warschau Roel, der Generaldirektor des Eisenbahndepartements Claudon, der Generaldirektor der französischen Staatsbahnen Dautry, Verkehrsminister Urysch, Vizeminister Jng. Piasecki, der stellvertretende Vorsitzende der französisch-polnischen Eisenbahngesellschaft Vizeminister Morawski, Arciszewski vom Außenministerium, Oberst Adam Roc, General Thommée, Lody, General Szychowski und zahlreiche andere höhere polnische und französische Persönlichkeiten auf der Eisenbahnstation Karsznice (bei Zbunska Wola) ein. Die Zivilbehörden waren durch die Vizepowjeden Zellinek (Lodz) und Lutowski (Kielce) vertreten.

Die Feier begann mit einem Gottesdienst, worauf — nach Einweihung der neuen Linie — Verkehrsminister Urysch das Band durchschnitt. Ein Orchester spielte die polnische und die französische Nationalhymnen. Die Gäste begaben sich nun im Sonderzug über die neue Strecke nach Czestochau, wo sie sich in das Kloster auf Jasna Gora begaben.

Die Einweihungsfeier wurde mit einem Frühstück beschloffen. Während des Banketts hielt Minister de Monzie eine Rede, in welcher er feststellte, er habe in Polen völlige Ruhe und eine entschlossene Haltung der Bevölkerung angetroffen. De Monzie brachte dann die freundschaftlichen Gefühle Frankreichs gegenüber Polen zum Ausdruck. Zum Schluß unterstrich er, welche unvergeßlichen Eindruck auf ihn eine Begegnung mit Marschall Pilsudski im Jahre 1923 gemacht habe. Um 17 Uhr kehrten die Gäste mit dem Sonderzug nach Warschau zurück.

Polnische Forscher nach dem Himalaja

PAT. Warschau, 24. April.

Mitglieder der ersten polnischen Himalaja-Expedition verließen Warschau, um sich nach Genoa zu begeben, von wo aus sie nach Bombay reisen werden. Die Expedition besteht aus Jng. Stefan Bernadzikiewicz, Jng. J. Bujak und Jng. J. Klarner. Der Leiter der Expedition Jng. Karpinski weilte schon in Bombay.

Freigesprochen

Der Bromberger „Dziennik Bydgoski“ war wegen eines Artikels über den Führer und Reichskanzler beschlagnahmt worden. Die beschlagnahmte, jetzt wieder freigegebene und von der gesamten polnischen Presse nunmehr wiedergegebene Stelle hat folgenden Wortlaut: „Es ist jedoch zu erwarten, daß die entschlossene Haltung der Westmächte auf die Gemüter der hiesigen Deutschen beruhigend einwirken wird, wie das übrigens auch bei Hitler selbst der Fall ist, der seinen Zorn und seine Furcht in einer Art und Weise zum Ausdruck brachte, die eines preußischen Feldwebels würdig ist.“ Die Aufhebung der Beschlagnahme dieser Stelle erfolgte durch das Bezirksgericht. In der Begründung heißt es wie folgt: „Ohne auf die Worte selbst einzugehen, welche als Beleidigung angesehen wurden, ist festzustellen, daß der Art. 111 § 2 des Strafgesetzbuches gegenüber Personen, die im Art. 111 § 1 des Strafgesetzbuches aufgezählt sind, nur dann Anwendung findet, wenn diese Personen sich auf dem Gebiet des Polnischen Staates befinden, was aber in der vorliegenden Sache nicht der Fall ist. Art. 111 § 2 schützt die Sicherheit des Polnischen Staates und nicht die Ehre und die persönliche Würde von Personen, die im Art. 111 § 1 des Strafgesetzbuches genannt werden.“ Und nun der Wortlaut der angeführten Artikel des Strafgesetzbuches: „Art. 111 § 1. Wer auf dem Gebiet des Polnischen Staates ein fremdes Staatsoberhaupt oder den in Polen akkreditierten diplomatischen Vertreter eines fremden Staates tätlich angreift, wird mit Gefängnis bis zu 10 Jahren bestraft. § 2. Wer eine solche Person beleidigt, wird mit Gefängnis oder Haft bis zu 3 Jahren bestraft.“

Polnische Abordnung nach USA

PAT. Gdingen, 24. April.

Handelsminister Roman und Vizeminister Bobkowiński verließen Gdingen mit dem Dampfer „Batory“, um sich nach New York zur Eröffnung der Weltausstellung zu begeben.

M. Die Leitung der Weltausstellung in New York soll, wie es heißt, den deutschen Einspruch abgelehnt und beschlossen haben, die Eröffnung eines „Pavillons der Tschecho-Slowakei“ dennoch stattfinden zu lassen, da weder die Anexion noch das Protektorat in USA anerkannt würden.

Brandstifter der „Paris“ gefaßt?

DNB. Paris, 24. April.

Ein Feuerwehrmann des verbrannten Transocean-Dampfers „Paris“ ist am Sonntag nachmittag verhaftet worden. Vom Untersuchungsrichter ist gegen ihn die Beschuldigung der bewußten Brandstiftung erhoben worden.

Paris, 24. April.

Der Ozeandampfer „Normandie“ verließ am Sonntagabend das Dock im Hafen von Le Havre, abgleich dieses Manövers große Vorsicht erforderte, da am Ausgang des Bassins der gesunkene Dampfer „Paris“ liegt.

DER TAG IN LODZ

Montag, den 24. April 1939

Es wäre wenig in der Welt unternommen worden, wenn man nur immer auf den Ausgang gesehen hätte. Lessing.

Aus dem Buche der Erinnerungen
1863 † Der polnische Freiheitsdichter Mieczyslaw Romankowski (* 1834).

Sonnenaufgang 4 Uhr 27 Min. Untergang 18 Uhr 54 Min.
Mondenaufgang 7 Uhr 53 Min. Untergang

Nur der steht fest...

Die Nähe endlich lernen verstehen...

und auch mit ihrem weniger Schönen
sich versöhnen!

Nur der steht fest:
der sich auch von den Schattenseiten
der Dinge und von Häßlichkeiten
seinen Frohmut nicht verleiden
und seine Treue nehmen läßt.

Cäsar Flaischlen.

Schwierige Verständigung

Die Deutung tierischer Gebärden und Lautäußerungen unterliegt nicht selten großen Schwierigkeiten und kann nur durch zahlreiche Beobachtungen und Versuche angestrebt werden. Nicht jede Gebärde und Lautäußerung ist so eindeutig wie das Zähneklappen des knurrenden Hundes. Genau so steht es mit der Deutung der dem Tiere angebornen Sprache. Es gibt, bemerkt ein so ausgezeichneter Kenner wie Prof. Dr. Bastian Schmidt in einem illustrierten Aufsatz des Aprilheftes von Besten & Klings Monatsheften, bei den Tieren ungewollte und gewollte, unbewusste und bewusste Mitteilungen und Aeusserungen. Auch verstehen die Tiere einander, sowohl die artgleichen als auch die verschiedenen Arten angehörigen. Der Warnruf des Säbers wird nicht nur von den Säbern, sondern auch von anderen Vögeln und zum Teil von den Säbern von allen jagdbaren Tieren verstanden. Fällt es schon schwer, die zehn bis zwölf verschiedenen Laute einer Sage richtig zu deuten oder die dreißig Lautformen eines Hundes (soweit konnte ich bei diesem nachweisen), so wächst die Deutungsschwierigkeit, sobald von den Tieren für zwei ganz verschiedene Vorgänge oder Zustände ein und dieselbe Lautäußerung und Gebärde angewendet wird. Am schwierigsten ist die Sprache der Affen zu beurteilen, insofern die einzelnen Arten mit denselben Lauten ganz verschiedene Gefühlsvorgänge ausdrücken können. Mögen die Deutungsversuche von tierischer Sprache und insonderheit der Gebärde mitunter noch so schwierig sein, eines bleibt bestehen, und das ist die Tatsache der Offenbarung festlichen Geschehens durch körperliche Ausdrucksformen.

Unterstützungen für Reservistenfamilien ab heute

a. Heute beginnt man in den Büros des Arbeitsfonds mit der Auszahlung von Unterstützungen an die Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Reservisten. Die Auszahlungen werden zwischen 8 und 6 Uhr nachmittags vorgenommen. Interessierte Personen, die im Bereiche des 1., 2., 3., 4., 5., 9. und teilweise des 6. Polizeikommissariats wohnen (nördlich von der 11. Włostpada) haben sich im Büro Matejkostraße 9 zu melden, im Gebiet des 7., 8., 10., 11., 13. und 14. Kommissariats und im südlichen Teil des 6. Polizeikommissariats wohnende im Büro in der Kontnastr. 5. Vorher muß aber eine zum Abheben der Unterstützung berechtigende Bescheinigung des städtischen Militärbüros eingeholt werden, das von 9 bis 1 Uhr mittags tätig ist.

Stiftungsfest des Jünglingsvereins an St. Johannes

Kl. Recht feierlich wurde gestern das 53. Stiftungsfest des ev.-luth. Jünglingsvereins an St. Johannes begangen. Am Vormittag nahmen die Jungmänner, die Frauenzunft, der Kreis der Mittelschüler sowie Mitglieder des Jünglingsvereins mit Vereinsfahnen am Gottesdienst teil, der vom Pokanenthor und der Gesangssektion des Vereins ausgestaltet wurde.

Am Nachmittag, um 5 Uhr, fand dann die übliche Stiftungsfeier statt. Viele Mitglieder und Gemeindeglieder hatten den geräumigen Saal gefüllt, als mit der Festfolge begonnen wurde. Unter Herrn A. Steiers Leitung spielte der Pokanenthor die Paraphrase über: „Ich bete an die Macht der Liebe“ von Krause. Nach dem gemeinsamen Liede „Ich bete an die Macht der Liebe“ hielt Herr Pastor Sen. Dietrich die Festansprache auf Grund von 1. Korinther 13, 13. Es folgte, gemeinsam gesungen, „Ein feste Burg ist unser Gott“. Eindrucksvoll war das „Niederländische Danzgebete“. Sodann wurden folgende Mitglieder ausgezeichnet: für 45 Jahre — Gottfried Kud; 40 Jahre — Gustav Schiele, Oskar Pilz, Stanislaus Erntner; 20 Jahre — Reinhold Leder, Rudolf Siebel, Edwin Kubicki; 15 Jahre — Otto Steier. Für Eifer wurden folgende Herren ausgezeichnet: A. Ebert, A. Tschaff, A. Wagner, Edmund Hausch, D. Wegner, Edmund Geisler, Hugo Schneider, A. Ruppe, G. Rothe, W. Kohnmann, D. Messerschmidt, A. Gaspart, M. Langguth, C. Fröhlich, R. Siebel, S. Maczynski, A. Felsch, A. Borzuchowski, Müller, Wrochlang, Minke, Wildemann, D. Gittel, R. Leder, S. Borzuchowski, G. Schiele, G. Geisler; Ferner der Leiter der Sportsektion, M. Langguth, für den ersten, B. Pantham für den zweiten und A. Ebert für den dritten Preis im Tischtennis. Folgende sechs Damen erhielten für ihr Mitwirken Blumen: Lewandowski, Reimann, Sander, Nahn, Siebert und Hübsch. Es folgte ein Lebensbild von S. Marcellus: „Der Kampf ums Glück“. Es spielten die Damen Siebert und Lewandowski, sowie die Herren Edmund Hausch, Hugo Schneider und D. Weaner. In der darauffolgenden Pause spielte der Pokanenthor (Leitung A. Steier) Marsche und Vortragsstücke. Nach einer Verlosung überbrachten Pastor Doherty und Dr. E. Dietrich dem Verein ihre Glückwünsche. Nach einer Pause sang unter Arno Sokolowski Leitung die Gesangssektion „Stiftungslied“ und „Das blonde Kind“. Großen Beifall holte sich auch die Turnsektion mit Pyramiden. Es folgte dann der Schwank „Die Amerikaner“ von Otto Urbach. Es wirkten mit die Damen Fr. Siebert, Lewandowski und Reimann und die Herren Hugo Schneider und D. Wegner. Den Abschluß des Festes bildete die Schlußansprache Pastors Sen. Dietrich.

Konfirmationen in den Gemeinden

St. Johannes-Kirche

Kl. Dreißig Jungen und neunzehn Mädchen waren es, die gestern unter Glotengürt vom Stadtmissionsaal aus unter Vorantritt des Kirchenkollegiums und des Pastors O. Lipiski in die Kirche einzogen, um zum ersten Male an den Tisch des Herrn zu treten. Beim Betreten der Kirche spielte der Pokanenthor „Jesu geh voran“. Nach dem Eingangsliede „Blühende Jugend, du Hoffnung der künftigen Zeiten“ (629) und der Eingangsliturgie verlas Herr Pastor O. Lipiski das Evangelium des Sonntags (Johannes 10, Vers 12 ff.). Anschließend sang der Kirchengesangsverein der St. Johanneskirche unter Herrn W. Bennders Leitung: „So nimm denn meine Hände.“ Nach einem Gemeindegesang hielt Herr Pastor O. Lipiski die Festpredigt auf Grund des Römerbriefes Kap. 6, Vers 12. Anschließend sang der Kirchengesangsverein zu St. Johannes: „Sei getreu bis an den Tod“ von Martin Blumner. Nachdem die Gemeinde den ersten Vers und die Konfirmanten den zweiten des Liedes: „Erhöre, o Vater, Du das Flehn“ (500) gesungen hatten, erfolgte die Erneuerung des Taufbundes und das Glaubensbekenntnis. Die Konfirmanten empfingen dann den Segen, während dessen die Gemeinde sang. Daraufhin erhielten die Konfirmanten das Abendmahl. Es wurden konfirmiert:

Mädchen: Edith Buchholz, Erna Gols, Elli Grams, Elli Kunz, Edith Kuntel, Wally Koch, Sylvia Klein, Lilly Ketterling, Wanda Muzella, Eugenie Müller, Elli Neumann, Hilde Neumann, Elfa Neumann, Frieda Perjanowicz, Charlotte Stale, Edith Stark, Elli Stender, Wanda Schmidt, Renate Zielinska.

Raben: Helmut Bodenhaupt, Helmut Bod, Ernst Bar-

tosch, Paul Czorny, Eugen Ester, Harry Franz, Hugo Gebauer, Helmut Genarsti, Alexander Jemel, Harry Kobernik, Helmut Klach, Artur Krüger, Georg Kresse, Erich Komornicki, Willy Lajplich, Armand Lange, Alfred Majer, Otto Müller, Theodor Obe, Alfred Rein, Karl Stach, Herbert Walter, Harry Wabe, Karl Zacharias, Waldemar Thiede, Artur Will.

St. Matthäi-Kirche

Kl. In feierlicher Weise fand gestern die Konfirmation in der St. Matthäi-Kirche statt. Unter Vorantritt des Pokanenthores „Jubilate“, des Kirchenkollegiums und des Pastors A. Löffler zogen die 121 Konfirmanten vom Missionsaal aus durch den Kirchengarten zur Kirche. Nach dem vom Pokanenthor gespielten Eingangsliede fand die Eingangsliturgie und die Verlesung des Sonntagstextes statt (Johannes 10, 12 ff.). Unter Adolf Bauges Leitung sang der Bach-Chor am Lodzer Männergesangsverein „Lamm Gottes“ von S. L. Hasler. Nachdem Herr Pastor A. Löffler das Evangelium des Sonntags verlesen hatte, sang der Bach-Chor „Was Gott will, das gescheh' all' Zeit“ von J. S. Bach. Nach dem Gemeindebenediktionslied „Kommt heiliger Geist“ (2) und dem von den Konfirmanten gesprochenen Wahlpruch hielt Herr Pastor A. Löffler die Konfirmationspredigt auf Grund von Hebräer 12, 2. Daraufhin sang der Kirchengesangsverein an St. Matthäi unter Herrn B. Ardnits Leitung: „Herr, unser Herrscher“. Nachdem die Konfirmanten den Taufbund erneuert und den Glauben gesprochen hatten, sang der Kirchengesangsverein an St. Matthäi: „Sei Du mit mir“ von Tisch mit Orgelbegleitung. Die Konfirmanten empfingen dann den Segen. Als letzter feierlicher Akt folgte das Abendmahl.

Flügel für das Meer

Vollversammlung des Stadtkomitees für die Luftschutzanleihe

Im Stadtratsaal fand gestern eine Vollversammlung des Stadtkomitees für die Luftschutzanleihe statt. Nachdem u. a. der Wojewodschaftskommissar für die Luftschutzanleihe, Dipl. Oberst Boleslawowicz, und Ing. Wrede gesprochen hatten, wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1. den Text eines Aufrufs an die Bevölkerung zu beschließen, der an den Mauern der Stadt angeschlagen werden wird;
2. sich an alle Organisationen, Einrichtungen und Vereinigungen mit der Bitte um Werbung für die Anleihe und um Einflußnahme auf deren Mitglieder bezüglich der Zeichnung zu wenden;
3. sich an die Organisationen der Wirtschaftselbstverwaltung zu wenden mit der Bitte, Ausschüsse zu bilden, die die Erfüllung der Bürgerpflicht des Zeichnens von Luftschutzanleihe überwachen.

Der Lodzer Sender hat dem Komitee den Sender für Werbeanzeigen in der Zeit von 18.00 bis 18.30 Uhr zur Verfügung gestellt. Die erste dieser Ansprachen wird bereits heute gehalten werden.

Der Aufruf

Der vom Stadtkomitee für die Luftschutzanleihe erlassen wird, lautet wie folgt:

„Bürger! Der Opferrdienst für Vaterland und Meer dauert an. Die Zeit der Zeichnung der Luftschutzanleihe nähert sich ihrem Ende. Wenn unser Meer festgesetzt hat, daß es Flügel braucht, so müssen wir sie ihm geben. Es gibt keine Grenze des Opfers, wenn es um die Landesverteidigung geht. Polens Sicherheit ist unser aller, unserer Familien, unserer Kinder Sicherheit.“

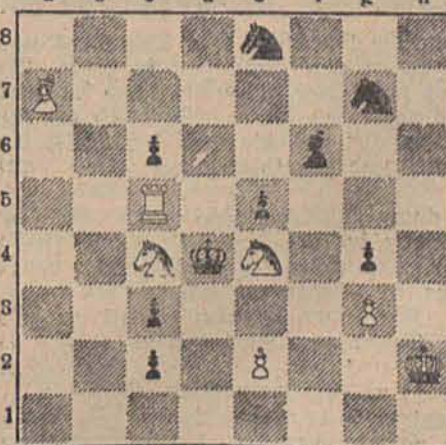
Die materiellen Opfer müssen in einem Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Bürger stehen. Die Arbeiter der Stirn und der Faust haben auf Aufforderung ihrer Organisationen erhebliche Hunderttausende ihrer Gehälter gezahlt. Alle anderen müssen ihnen nachhelfen, auch wenn ihre Einnahmen nicht so genau festgesetzt sind wie die Gehälter der Werktätigen. Industrie, Handel, Handwerk und freie Berufe müssen in gleicher Maße, entsprechend ihren Einkünften, an dem Opfer für das Land teilnehmen. Nicht nur in der Gemeinsamkeit des Schicksals, sondern auch in der Gemeinsamkeit der Opfer liegt die Zukunft des Landes.

Wir geben unserer unerschütterlichen Überzeugung Ausdruck, daß es nicht dazu kommen wird, daß die Gesellschaft in strenger Weise die Proportionalität der deklarieren Beiträge nachprüft. Wir glauben, daß es in der Erfüllung der Bürgerpflicht, in der Zeichnung der Luftschutzanleihe, keine Fahnenflüchtigen geben wird.

Lodz, die Stadt der Arbeit und der Industrie, muß ihre Aufgabe voll und ganz erfüllen. Tragen wir unser Geld in die Kassen — das Meer, das Land warten darauf. Je eher wir unsere Pflicht erfüllen, um so mehr ist der dem Vaterlande gegebene Groschen wert.“

JEDEN MONTAG EINE SCHACHAUFGABE

a b c d e f g h



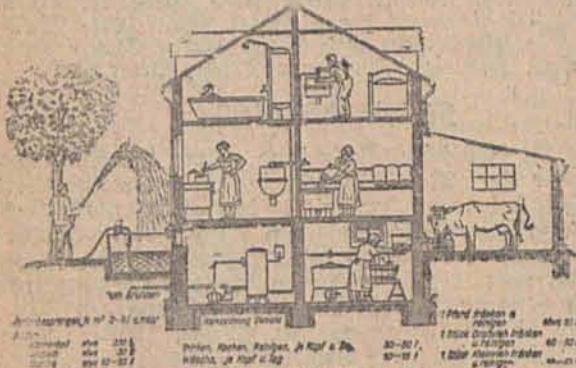
Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Auflösung des gestrigen Kreuzworträtsels

Senkrecht: 1. See, 2. Ur, 4. Do, 5. Ahn, 6. das, 7. Zug, 9. rob, 10. Sem, 11. Jio, 12. Ger, 14. See, 16. Edd, 17. Rom, 19. Sar, 21. Tuch, 22. Kun, 23. Gau, 25. Tag, 26. Mai, 27. rar, 28. WBG, 30. Met, 32. Tau, 33. Eis, 35. Bab, 37. Ed, 39. Ei. — Waagrecht: 1. Sag, 3. Spa, 6. der, 8. Obr, 10. Sau, 11. Zug, 13. Not, 15. es, 16. Tiger, 18. Se, 19. Zoo, 20. Not, 22. Rab, 24. Mat, 26. Mur, 27. Raa, 29. Cham, 31. am, 32. Carbe, 34. Ge, 35. Bar, 36. Cie, 38. Tau, 40. sie, 41. Lid.

Die selbsttätige Wasserversorgung im Landhaus

In unserer Abbildung sehen wir die selbsttätige Wasserversorgung in einem Landhaus mit selbstansaugender elektrischer Hauswasserpumpe, die reichlich, billig und zuverlässig frisches Wasser für Haus, Waschküche, Bad, Küche und Stallungen usw. liefert. Wie unser Bild zeigt, kann man mit einer zusätzlichen kleinen, tragbaren Pumpe zudem aus jedem Teich oder Sammelbehälter das wertvolle abgestandene Regenwasser zum Gießen usw. verwenden. Das Hauswasserwerk besitzt einen Druckfessel mit einem Inhalt von 200 Liter, es ist mit sämlichen Armaturen, mit Druck- und Motorhalter und Pumpe versehen und hat dabei folgende Leistungsdaten: Bei 40 Liter/Minute Leistung ergibt sich eine man. Förderhöhe von 4 Meter, bei 30 Liter/Minute = 11,5 Meter, bei 20 Liter/Minute = 19 Meter, bei 15 Liter/Minute = 25 Meter, bei 10 Liter/Minute = 26 Meter und bei 5 Liter/Minute = 30 Meter Förderhöhe.



Der Druckfessel bei diesem S.W.-Hauswasserwerk, das man auf der diesjährigen Leipziger Messe sehen konnte, hat gegenüber anderen Wasseransaugungsarten viele Vorzüge. Das Wasser kann im Winter nicht einfrieren, da ja das im Druckfessel immer vorhandene Quantum von 200 Liter durch die Entnahme dauernd in Bewegung gehalten wird. Die Förderhöhe kann, wie die Tabelle zeigt, beliebig ausgenutzt werden. In den Sommermonaten hat man außerdem stets frisches und fließendes Wasser zur Verfügung, im Gegensatz zum Hochbehälter, der abgestandenes Wasser enthält. Die Anlage kann außerdem wegen des geringen Raumbedarfes im Keller untergebracht werden.

Zur Behandlung der Darmträgheit bei Frauen ist das rein natürliche „Franz-Sofet“ Bitterwasser, infolge seiner durchaus zuverlässigen und außerordentlich milden Wirkung, hervorragend geeignet. Fragen Sie Ihren Arzt.

Steuerkalender für Mai

Im kommenden Monat sind folgende Steuern zu entrichten: am 1. Mai die Anzahlung auf die Einkommensteuer in Höhe einer Hälfte des Betrages, der auf das deklarierbare Einkommen physischer Personen und umbelebene Erbschaften entfällt, die zur Einreichung von Einkommenerklärungen verpflichtet sind; am 5. die in der zweiten Aprilhälfte eingezogene Steuer für elektrische Energie; bis zum 7. Mai die Entrichtung der den Angestellten von dienstlichen Bezügen, Emerituren und Renten im April d. J. abgezogenen Steuer; am 20. Mai die Steuer für elektrische Energie, die in der ersten Maihälfte einbehalten wurde; am 25. die Monatsrate der Gewerbesteuer vom Umsatz, der im April d. J. von Handelsunternehmen I. und II. Kategorie und industriellen Unternehmen der I. bis V. Kategorie mit ordnungsmäßig geführten Handelsbüchern erzielt wurde.

Frühlingsfest des Greisenheims an St. Johannis
Gestern nachmittag veranstaltete das Greisenheim an St. Johannis ein Frühlingsfest, dessen Besucherzahl recht ansehnlich war.

Dieses Wohltätigkeitsinstitut beherbergt nun schon seit fünf Jahren Insassen. Es werden durchschnittlich 56 Personen gespeist. Dank seinem Vorsitzenden und Betreuer entwickelt sich das Institut von Jahr zu Jahr. Dagegen bereits die Notwendigkeit besteht, die

Deutsche!

Bis zum 30. April habt ihr noch Zeit, die Kinder für die Deutsche Schule anzumelden.

ses Heim zu vergrößern, läßt es die finanzielle Lage nicht zu. Man muß bedenken, daß monatlich die Erhaltung des Heimes und die Speisung der Greise allein eine recht große Summe benötigt, die zum größten Teil von freiwilligen Spenden der Gemeindeglieder aufgebracht wird.

Herr Pastor Doberstein leitete die Feier mit einem gemeinsam gesungenen Lied und den Worten aus Gal. Kap. 6, Vers 2: „Feder trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ ein. Er wies darauf hin, daß sich Gott des Greisenheimes mit so viel Güte angenommen hat und man auch in Tagen der Trübsal und Not an die Worte „Was Gott geschenkt hat, das wird er erhalten“ voll Zuversicht glauben soll.

Anschließend trug Fr. Triebel eine selbstverfasste Passionsgeschichte vor. Dem Text entsprechend wurden einige gemeinsam gesungene Lieder eingeflochten. Es folgten noch ein Gedicht, ebenfalls von Fr. Triebel vorgelesen, und ein zweites „Fröhlicher Frühling“ von einer Insassin des Heimes, Fr. Zier, gesprochen. Damit war das Programm erschöpft. Herr Pastor Doberstein dankte dem „Bienenkränzchen“ mit herzlichen Worten für die Veranstaltung des Festes und schloß mit einem Dankgebet.

Selbstmord eines Diebes in der Zelle. In der Kirche in Chojna wurde der 37jährige Feliks Taborski bei einem Diebstahlsversuch festgenommen und in das örtliche Haftlokal geschafft. Er erhängte sich in der Zelle. Als man die Tat bemerkte, war es bereits zu spät.

Selbstmord eines ehemaligen Lodzger Industriellen. Wie die Lodzger „Republika“ berichtet, hat in Tel Aviv

der ehemalige Besitzer der Wäschefabrik „Baw“ in Lodz, Jelowy, wegen Geldschwierigkeiten Selbstmord verübt.

a. **Nicht aus der Straßenbahn springen.** Vor dem Hause Petrikauer Straße 10, sprang die 62jährige Baisa Nacho Schreiber aus Kattich aus einem Wagen der Straßenbahn. Sie stürzte und geriet unter die Räder des Anhängewagens. Der Wagen wurde rasch zum Stehen gebracht, doch trug die Frau den Bruch eines Unterschenkels und andere schwere Körperverletzungen davon. Sie wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

a. **Von einem Auto überfahren.** In der Agomstastraße wurde während des Lieberschreitens der Straße der 37jährige Tomasz Rozewski, wohnhaft Kowalskastr. 37, von einem Auto überfahren. Der Mann trug einen Beinbruch und arge Kopfverletzungen davon und mußte in ein Krankenhaus übergeführt werden.

a. **Petroleum explodiert.** Die 26jährige Teresa Szadwiga Wodzisłowska, wohnhaft Jablonowaftr. 5, goß Petroleum in den Ofen, da ihr das Feuer nicht schnell genug brannte. Die Folge war eine Explosion. Die leichtsinnige Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Aus der Umgegend Pabianice

Verhaftung von Nationalen

a. Im Lokal der Nationalen Partei in der Putawskistraße 11 wurde von der Polizei eine Hausdurchsuchung durchgeführt. Witold Frontczak, Leiter der Zweigstelle, und 5 Mitglieder der Partei, die von der Polizei im Lokal angetroffen wurden, wurden festgenommen. In der Folge wurden dann noch weitere 7 Mitglieder der Endecja in ihren Wohnungen festgenommen.

Der „Witwen-Gang“

MTP. New York, 24. April.

Die Polizei von Philadelphia hat eine gefährliche Bande ausgehoben, auf deren Konto nicht weniger als 100 Todesopfer in vier Staaten der Union kommen sollen. Es handelt sich um systematischen Versicherungsbetrug, bei dem aber diejenigen, die eine Versicherung zugunsten ihrer Frauen gemacht hatten, diese Unvorsichtigkeit mit dem Leben büßen mußten. Die Frauen waren nämlich die eigentlichen Ausführungsorgane der Bande; sie legten es darauf an, so schnell wie möglich ihre Männer aus der Welt zu schaffen, und in der Unterwelt hieß die Bande darum der „Witwen-Gang“.

Das Verfahren war sehr einfach: an der Spitze des Gangs stand ein Arzt, Dr. Paul Petrillo. Unter einem wichtigen Vorwand kamen die Frauen mit den todkranken Männern in seine Praxis und er verschrieb regelmäßig ein „unschädliches“ Pulver. Das war — Arsenik, und die Frauen hatten vorher von ihm genaue Anweisungen über die Dosierung bekommen. Diese war so vorsichtig, daß die Ärzte, die hinzuge-

zogen wurden, als die ersten Vergiftungssymptome eintraten, diese nicht erkannten. Wenn das Opfer dann starb, stellten die völlig harmlosen Hausärzte einen Totenschein aus. Regelmäßig zahlten die Versicherungsgesellschaften die Prämien zugunsten der trauernden Witwe aus. Dr. Petrillo erhielt in den meisten Fällen die Hälfte, aber in vielen Fällen bekam die Frau nur 500 Dollar.

Der „Gang“ hat mehrere Jahre ungestört gearbeitet, und erst als es auffiel, daß manche Frauen allzu schnell verwitweten und wieder heirateten, wurde eine genauere Untersuchung eingeleitet, die zur Aufdeckung dieser Verbrecherorganisation führte. Aber sie wäre wohl ohne Erfolg geblieben, wenn Dr. Petrillo nicht durch seinen Neffen denunziert worden wäre. Der Arzt, der übrigens im Dialekt des „Gang“ „Rauberer“ hieß, verlangte von ihm, daß er seine Braut rechtzeitig verschickere. Als er sich weigerte, wurde das Mädchen eine gewisse Molly Starace, umgebracht. Die Behörden schlossen auf Selbstmord, aber ihr Verlobter, der von ihrem Tod erschüttert war, leate, obwohl er selbst an dem Gang beteiligt war, ein Geständnis ab.

KINO
„RIALTO“
3. Woche des Rekorderfolges
Bedeutend herabgesetzte Preise!

DEANNE DURBIN
im reizenden Lustspiel
„Heiratsfähige Töchter“

Zur 1. Durchführung
Preise der Plätze ab
85 Gr.
Zu den übrigen ab
Durchführungen ab
1 09 Zt.

Zwei Hymnen

Die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg und andere Blätter in Polen veröffentlichten in diesen Tagen den Inhalt eines polnischen Flugblatts, das in Pommerellen und Danzig verbreitet wurde. Es weist den Text einer „Danziger Hymne“ auf, die nach der Weise der „Rota“ gesungen wird und wie folgt lautet:

Zadamy Gdańska, jego wód,
chcemy, by do nas wrócił,
polska to własność, polski gród,
czas, by niemczyznę zrzucił.
Nie damy, by nim rządził wróg:
Tak nam dopomóż Bóg! (bis)

Az do zwycięstwa wszystkich się
bedziemy o to walczyć,
by polskim wreszcie Gdańsk już był
i znami mógł się złączyć.
W boju, by uległ każdy wróg,
Tak nam dopomóż Bóg! (bis)

Zu freier Uebersetzung lautet diese Hymne:

Wir fordern Danzig, seine Wasser,
Wir wollen, daß es zu uns heimkehrt,
Das ist polnischer Besitz, eine polnische Stadt,
Es ist Zeit, daß sie das Deutsche abschüttelt.
Wir lassen nicht zu, daß der Feind dort regiert,
So mahrt uns Gott helfend!

Unter Anspannung aller Kräfte
Werden wir darum kämpfen,
Daß Danzig endlich polnisch wird
Und sich mit uns vereinigen kann.
Und daß jeder Feind im Kampf erliegt,
Dazu verhilf' uns Gott!

Die nationalitistische Presse Polens (der „Dziennik Narodowy“ in Warschau, der „Dziennik“ in Polen u. a. Blätter) bringen jetzt den Wortlaut einer „Hymne der Polen aus Ostpreußen“, die folgendermaßen lautet:

Nie dość nam Gdańska i jego wód,
nie dość nam ścieżki wiślanej!
Wyzwolcie z kajdan Mazurski lud,
od wieków srodze nekany!

Wyzwolcie Warmię i Prusów mit!
Odetchnąć pełnią przestrzezi!
Wszak Wielkiej Polski, gdy nadszedł świt,
nie wolę — w wolność zamieni.

Do Ciebie, Polsko, wyciąga dłoń
Kaszub z zatoki wiślanej,
silnym ramieniem, Polsko, go broń.
bo zginie brat Twój, Słowianin.

Dość go już gnebli krzyżacki but,
dość ma niewolę Germanów,
budzi się Prusów zgnębiony lud,
by skruszyć bute tyranów.

Gdy Litwin z Tyłży wyciągnie dłoń,
w bratnim uścisku ją zawrze,
chwaly mu wielkiej ozdoby skroni,
jak ongiś Grunwaldu wawrzyn.

Frei übersetzt lauten diese Verse deutsch:

Uns sind Danzig und seine Wasser nicht genug
Und nicht genug der Weichsel Fluß!
Von seinen Ketten befreien müssen wir das masurische Volk,

Das seit Jahrhunderten schwer gequält!

Befreiten müssen wir Ermland und Preußens Mythos
Aufatmen wollen wir im weiten Raum!
Wird doch Groß-Polens Morgen
Die Knechtschaft in Freiheit verwandeln.

Dir, Polen, streckt die Hand entgegen
Der Kaschube von der Danziger Büsch,
Mit starkem Arm, o Polen, schütze ihn,
Denn dein slawischer Bruder stirbt.

Genug hat ihn der Stiefel des Kreuzritters geiretet,
Genug hat er von der germanischen Knechtschaft,
Preußens unterdrücktes Volk wacht auf,
Um den Hochmut der Tyrannen zu zermalmen.

Wenn der Litauer aus Tilsit die Hand ausstreckt,
Wird es sie brüderlich drücken
Und der Lorbeer großen Ruhms wird seine Stirne schmücken,
Wie einst der Lorbeer von Grunwald!

„Das Land des Gelben Frühlings“

Berne Dufon, der Direktor des amerikanischen Instituts für Chinastudien, ein gelehrter Sinologe, aber ein Poet dazu — immerhin eine seltene Mischung — einer, der aus der Sinologie eine lebenspendende Quelle zum Verständnis der heutigen Lage in Ostasien zu machen versteht, hat (im Verlag der „Chinese Studies Press, New York) ein kleines, lebenswürdiges Büchlein über „Das Land des Gelben Frühlings“ erscheinen lassen. Der Verfasser ist viel gewandert und vielbewandert in China, er verbindet ungeheure Belesenheit mit eigener Erfahrung. Er weiß über die Gelbe Rasse und die Gelbe Erde, den Gelben Kaiser und den Gelben Fluß, die Gelbe Mitte und das Gelbe Kloster, den Gelben Drachen und die Gelbe Fackel prächtig zu plaudern. (Diese Gelbe Fackel als höchste mandchurisch-chinesische Auszeichnung trugen übrigens nicht nur die beiden aus dem Taipingaufstand bekannten Europäer: der Engländer Gordon und der Franzose Siguel, sondern es besaß sie auch der aus dem ersten chinesisch-japanischen Kriege bekannte und um China hochverdiente deutsche General Hannemann). Der „Gelbe Frühling“ aber, das ist der Zustand nach dem Tode, in dem erst die Geliebten und die Zusammenstößenden sich wiederfinden. Die tiefere Bedeutung der in China so geliebten Gelben Farbe wird aus Literatur und Sage, aus Geschichte und Gewohnheit der Chinesen in dem kleinen Büchlein so recht offenbar. Sie ist nicht nur die Farbe des Hontas und des Goldes, sie ist die Farbe der Erde. Und dieses Land ist und bleibt immer ein Bauernland! Seine Menschen und ihr Denken bleiben immer erdverbunden, sind weit entfernt von allem westlich-technisch-zivilisatorischen Fühlen und Erleben....

Sicherlich geschah es aus diesem gleichen Gefühl heraus und aus der Erkenntnis der gleichen Ursachen, daß G u f t a v A m a n n, einer der besten Kenner der neuzeitlichen Entwicklung der chinesischen Geschichte, sein neuestes Buch „Bauernkriege in China“ benennt (im Kurt Bowninkel-Verlag, Heidelberg). Denn gewöhnlich faßt man die blutigen Feldzüge Tschiang Kaischeks gegen die Aufrührer der Jahre 1922 bis 1925 unter dem Titel „Kampf gegen den Kommunismus“ zusammen! So tut es die chinesische Regierung selber, so halten es alle neueren internationalen Geschichtsschreiber Chinas, bis auf die... Japaner, für die ja der kontinentale Eroberungskampf gegen China unter dem Motto: „Kampf gegen den Kommunismus Tschiang Kaischeks“ stehen muß. Denn die Japaner wollen und können natürlich nicht zugestehen, daß sie selber Jahre lang diesem Kampfe Tschiangs gegen die Kommunisten zusehen, ja ihn gefördert, das heißt gegen Tschiang gefördert haben, nur weil dadurch ihre Sache unterstützt wurde, weil der Bruderkampf der Chinesen gegen Chinesen die Widerstandskraft gegen den drohenden äußeren Feind lähmte. Amann nennt sein Buch den dritten Band seiner „Geschichte Chinas in neuester Zeit“, dem die beiden Bände über „Sun Jatsens Vermächtnis“ und „Tschiang Kaischek und die Regierung der Kuomintang“ vorausgegangen sind. Aber besser als aus dem Titel des neuen Buches wird aus dem Inhalt klar, daß dieser Bauernkrieg in der Tat ein Kampf Tschiangs gegen den chinesischen Fremden ruffischen Bolschewismus war. Es war kein russischer, sondern ein chinesischer Kommunismus, und „es sprach große Selbstbeschränkung aus seiner Erlaß“, sagt Amann. Tschiang mußte diese Aufstände niederzuschlagen, so richtig und berechtigt wie leicht auch viele Forderungen der Murrpatoren waren. Er tat das blutige Werk in seiner festen Überzeugung, daß zwei Drittel der zu leistenden Arbeit nicht den Militärs zufallen, sondern in agrar-sozialen Arbeiten zu bestehen hätten. So hat auch Amann Tschiangs landwirtschaftlichen Reformen breiten Raum gewidmet, die er „wahrlich einen gigantischen Aufbau“ nennt. Die Japaner waren es, die dem chi-

nesischen Marshall bei der Lösung dieser inneren Probleme in den Arm fielen. Amann deutet das am Schluß an, doch wird er die Frage erst in seinem nächsten Bande behandeln. Der jetzige gehört zum Interessantesten und Besten, was in deutscher Sprache über das China unserer Zeit geschrieben worden ist. Man spürt: es steckt ein Kenner und ein Köhner hinter dieser Arbeit....

Will man zur Ergänzung dieser Spezialwerke ein weiterreichendes heranziehen, so kann man das von einem Engländer jenseits (bei Faber u. Faber, Ltd., London) herausgebrachte Buch „An atlas of far eastern politics“ als vielleicht das beste und umfassendste, dabei aber doch knappste bezeichnen, was seit Jahren erschienen ist. Nicht umsonst nennt Sir Arthur Salter, selbst einer der ersten englischen Ostasienkenner, es „ein Standardwerk auf viele Jahre hinaus“. In der Tat: M a r t e R a j m a n hat hier 33 Schwarz-Weiß-Skizzen gezeichnet, die einen vorzüglichen Einblick geben, und vor allem hat G. F. H u d s o n einen politisch-wirtschaftlich-historisch-geographisch und ethnographisch bedeutsamen Text dazu geschrieben, der weit über den reinen Titel des Buches hinausführt.

Hier gewinnt man eine umfassende Kenntnis des gesamten ostasiatischen Problems. Aber man merkt gerade bei diesem prächtigen Werk, wie sehr der chinesische Bauernkrieg und auch der japanisch-chinesische Krieg im Rahmen der ostasiatischen Gesamtentwicklung liegen. Manche Behauptungen des im allgemeinen — und dazu für einen Engländer! — recht objektiven Hudson sind zwar weder prophetisch noch historisch richtig, aber andere zeichnen wieder scharfsinnig die gesamtpolitische Entwicklung des pazifischen Raumes, in dem die Frage des chinesischen Bauernlandes, die Frage, ob es kommunistisch-russisch- oder chinesisch-kommunistisch regiert oder Tschiang Kaischekmäßig reformiert wird, die Frage, ob Japan liberal-demokratisch, oder autoritär-faschistisch-expansiv geleitet werden wird, wie auch die Fragen der Zukunft der englisch-amerikanisch-französisch-holländischen Kolonien im Osten und ihrer Zukunft scharf herausgearbeitet sind.

Wird es ein „Gelber Frühling“ sein, der da kommt? Wird das Land der so geliebten Gelben Farbe Objekt oder wieder Subjekt — dann aber beherrschendes Subjekt! — dieser Entwicklung sein? Oder leiten die kriegerischen Ereignisse unserer Zeit nur eine kriegerische Entwicklung von vielen Defakten ein, bei denen Sieger und Besiegte noch gar nicht vorzuzusehen sind? Dr. F. W.

Johanna von Orleans war schuld daran

Französischer Jurist rechtfertigt den Blaubart Gilles de Rais

Wenn man heute von einem Massenmörder spricht, dann nennt man ihn einen Blaubart. Allerdings dürfte wohl kein Blaubart unserer Zeit an den ersten Blaubart heranreichen, der sich „rühmen“ kann, über 1000 Menschen ermordet zu haben: Gilles de Rais, Marshall von Frankreich, Freund der Jungfrau von Orleans, das größte Scheusal der Geschichte und aller Zeiten.

Nun macht sich ein französischer Jurist, der gleichzeitig Historiker ist, daran, den Charakter dieses Mannes zu untersuchen. Er ist zu sehr interessanten Ergebnissen gekommen. Gilles de Rais ward als Sohn eines der reichsten Männer seiner Zeit geboren. Er kam als Kind in den Besitz eines ungeheuren Vermögens. Während seiner Knabenzeit wurde er zweimal verlobt. Aber kurz vor der Heirat starben beide Bräute. Schließlich verheiratete er sich mit Katharina de Thouars, die ihm weitere ungeheure Reichtümer in die Ehe mitbrachte.

Inzwischen hatte sich Gilles de Rais als Soldat ausgezeichnet. Seine Gattin aber zog sich nach der Geburt einer Tochter auf ein anderes Schloß zurück und kam nie

mehr mit ihm in Berührung. Gilles hatte sich für die Sache des französischen Dauphin interessiert und unterstützte die Aktion der Jungfrau von Orleans. Seite an Seite mit ihr kämpfte er gegen die Engländer. Er hatte immer damit gerechnet, daß eines Tages die Jungfrau von Orleans seine Gattin werde. Als sie dann aber den Tod auf dem Scheiterhaufen fand, veränderte sich über Nacht der Charakter Gilles de Rais. Er wurde aus Gram zu einem Massenmörder, der mysteriösen Forschungen in einem Alchimisten-Laboratorium nachging und dort auch die Magie verübte, von denen man heute nicht genau sagen kann, ob sie nur einem langsam durchbrechenden Wahnsinn oder aber einem teuflischen Forschungsdrang zu verdanken sind.

Jedenfalls sah der „Blaubart“ überall um sich hetz Geistesfester. Und immer wieder tauchte die Jungfrau von Orleans vor ihm auf. Sie sah er auch, als er schließlich auf die Folter gespannt und zum Geständnis seiner Mordtaten getrieben wurde.

Die abenteuerliche Familie

In den englischen Akten über alte Ritterschaften, über den ältesten Adel in England, findet man auch Aufzeichnungen über eine Familie Bouring, die sich rühmen kann, wohl die abenteuerlichste Geschichte aller englischen Adelsfamilien hinter sich zu haben.

Als John Bouring, der älteste Bouring, von dem die Geschichte weiß, eines Tages mit einem Abenteuererschiff nach Amerika hinüberging, strandete das Schiff an der amerikanischen Küste. Bouring war der einzige, der aus der Katastrophe mit dem Leben davonkam. Doch er wurde von Indianern gefangen, die sich sofort anschickten, ihn am nächsten Marterspfahl zu verbrennen. Aber im Laufe der dann folgenden Nacht verliebte sich die Tochter des Indianerhäuptlings in John Bouring. Sie konnte ihren Vater bestimmen, daß dieser vor den Stamm trat und diesen überzeuge, daß die Tochter als Stamm eines Häuptlings das Recht habe, einen Mann für sich zu erwählen und für ihn Gnade zu erbitten.

Viele Jahre lebte John Bouring bei den Indianern. Dann bot sich ihm eine Gelegenheit, zusammen mit seiner Gattin nach England zurückzukehren, wo er den Rest seiner

Tage verbrachte. Aber inzwischen waren andere Boursungs herangewachsen. Viele von ihnen arbeiteten als Siedler, als Kolonisten in Afrika und in Indien. Mit Freibeuterschiffen gelangte um das Jahr 1748 ein Benjamin Bouring nach Nordamerika, fiel aber Bagabunden in die Hände und wurde erst nach langen Verhandlungen wieder freigelassen.

Doch einige Zeit später kehrte er, der aus seiner Gefangenschaft nur gelernt hatte, mit einem Schiff voll Ware nach Nordamerika zurück, um sich als Großhändler dort niederzulassen und eine Firma zu gründen, deren Tätigkeit sich bald auf die ganze Welt erstreckte.

König Charles I., der finanziell von einem Bouring unterstützt wurde, verlieh ihm den Ritterschlag und übergab ihm ein Dokument mit den nötigen Aufzeichnungen. Über dieses Dokument wurde später von Mäusen gefressen, so daß es Jahrhunderte später viele Mühe kostete, den Titel aus anderen Papieren nachzuweisen, nachdem die Mäuse nichts von dem Ritterschlag und seiner Beglaubigung übrig gelassen hatten. G. P.

Anekdoten

Breughel hatte für einen Kunstfreund eine romantische Landschaft zu einer Kapelle zu malen. Das Bild war fertig, nur die Figuren fehlten, und Breughel konnte sie nicht malen. Das besorgte ein Freund und der war nicht zur Stelle.

Der Besteller drängte und suchte den Maler auf. „Über Meister“, sagte er, als er kam, um das Bild abzuholen, „es sind ja gar keine Leute auf dem Bilde. Ihr habt sie vergessen.“

„Vergessen habe ich sie nicht“, antwortete Breughel. „Die Leute, die zu dieser Landschaft gehören, sind in der Kirche.“

„So, so“, nickte der Auftraggeber. „Dann werde ich wiederkommen, wenn die Andacht aus ist.“

Als einst das Chloroform in Deutschland eingeführt werden sollte, wollte Professor Schönlein das neue, noch gänzlich unbekannte Betäubungsmittel erstmalig an einem Tier erproben. König Friedrich Wilhelm IV. erteilte die Erlaubnis, das bahnbrechende Experiment an einem blinden Bären im Berliner Zoo, dem in der Narbe der Star gestochen werden sollte, vorzunehmen. Die Operation gelang, doch der Bär — erwachte nicht mehr aus seinem Tiefschlaf. Ganz Berlin, der König nicht ausgeschlossen, lachte damals über das Mißgeschick der Wissenschaftler. Ein Bildhauer modellierte die an dem operativen Eingriff

beteiligt gewesene Chirurgengruppe, wobei er den einzelnen Professoren — Tierköpfe gab. Professor Schönlein selbst wurde als Bär dargestellt. Friedrich Wilhelm IV. verlangte den Guß der Tiergruppe in Bronze und zugleich eine dazu passende Erläuterung in gebundener Rede. Bildhauer Wolff setzte als Preis für die beste dichterische Erläuterung einen weiteren Bronzeguß aus. Er wurde schließlich dem jungen Studenten Paul Hense für folgendes ergötzliche Elaborat zuerkannt: „Der Bär ist nun ein toter Mann / Das Chloroform hat Schuld daran / Ein ärztliches Kollegium / ging mit dem Vieh zu menschlich um / Das Büchlein griecht / Das Bärlein flennt / der Wolff seht ihm dies Monument.“

Als Ferdinand von Schill noch als Seconde-Leutnant bei dem Dragoner-Regiment der Königin stand, hatte er keinen errichteten Feikorps unter anderem auch vier schöne Pferde erbeutet, die für Napoleon bestimmt waren und demselben nach Südpolen nachgeführt wurden. Als Napoleon dies erfuhr, schrieb er an Schill und bat sich diese Pferde wieder aus, mit der Versicherung, daß er für jedes, wenn er sie an einem bestimmten Orte abholen würde, die Summe von tausend Reichstalern ausgehahlt erhalten sollte.

Die Aufschrift des Briefes war aber: an den Rauhauptmann Schill. Schill antwortete folgendes: Mein Herr Bruder!

Daß ich Ihnen vier Pferde abgenommen, macht mir um so mehr Vergnügen, als ich aus Ihrem Schreiben ersehen habe, daß Sie einen vorzüglichen Wert darauf setzen. Gegen die angebotenen tausend Reichstaler in Gold für jedes kann ich Sie Ihnen nicht zurückgeben, denn ich bedarf Ihres Geldes nicht, da ich so viel habe, als ich benötige, und fremdes Eigentum nicht begehre. Wollen Sie aber die vier, von dem Brandenburgertor in Berlin geraubten Pferde wieder dort aufstellen lassen, so stehen Ihnen die von mir Ihnen abgenommenen vier Pferde unentgeltlich zu Diensten.

Der Herzog von Clarence hielt einstmalig in Portsmouth Flottenparade ab. Ein alter, verwitterter Leutnant war ihm attached, der bei der Beförderung oftmals übergangen worden war, da er bei Hofe keine Freunde hatte. Als der Veteran vor dem Prinzen, wie es damals in der Marine üblich war, den Hut küßte, wurde sein kahler Kopf sichtbar.

Gut gekammt, meint der Prinz: „Ah, ich sehe, Sie haben Ihre Haare im Dienst nicht gekammt.“

„Nein, königliche Hoheit, gewiß nicht. Es sind so viele junge Leute über meinen Kopf hin befördert worden, daß ich mich immer noch wundere, überhaupt noch Haare auf ihm zu haben.“

Der Prinz lächelte, bald wurde der witzige Leutnant Kapitän.

Das Testament auf der Schlafzimmertür

Sonderbare letzte Willenserklärungen — Ihr Gewicht in Gold — Ungültig wegen Unleserlichkeit

Häufig schreibt man es Shakespeare zu, der Vater der seltsamen Testamente zu sein, denn in seiner letzten Willenserklärung fand sich der Satz, daß er seiner Frau sein zweitbestes Bett vermache. Testamente sind überhaupt etwas, was den Gerichten großes Kopfzerbrechen macht. So schrieb einmal ein Mann in seinem Testament: Ich bestimme, daß die Summe von zweihunderttausend Mark, die ich hinterlasse und die mein ganzes Vermögen ausmacht, zu gleichen Teilen zwischen den Mitgliefern meiner Familie geteilt wird. Daraufhin drängten sich alle Schwestern, Vettern, Tanten und Onkel herzu, um auch einen Teil abzubekommen, aber das Gericht beschied sie abschlägig, denn es war der Meinung, daß unter Familienmitgliedern nur die Frau und die Kinder des Verstorbenen gemeint seien.

Das kürzeste Testament, von dem man weiß, und das doch über eine recht beträchtliche Summe verfügte, war das des englischen Erfinders Arkwright, der kurz und bündig sagte: „Ich vermache meinem Schwiegersohn eine Million Pfund.“ Da er nur einen Schwiegersohn hatte, war der Fall vollkommen klar, und andere Verwandte, die das Testament anzusehen versuchten, machten sich dadurch nur Ausgaben.

Da ein Testament auf beliebigem Material geschrieben werden darf, schrieb ein Sonderling sein Testament mit unauslöschbarer Tinte auf seine Schlafzimmertür. Dies Testament wurde von ihm richtig unterzeichnet, auch ließ er seine Unterschrift durch zwei Zeugen beglaubigen. Zur Prüfung des Testaments mußte die Tür vor Gericht gebracht werden.

Die Erben eines reichen Bäckers, der sein Testament gemacht hatte, hatten das Pech, daß das Schriftstück in den Ofen geriet. Dadurch wurde das Papier so gebräunt, daß es dann in Watte gepackt aufbewahrt werden mußte, damit es nicht ganz zerflatterte.

vor Gericht wurde es dann wie ein Puzzlespiel wieder zusammengesetzt.

In vielen Testamenten findet sich die Bestimmung, daß die Witwe zeit ihres Lebens um den gestorbenen Gatten Trauer tragen soll. Eine alte Dame hatte die Bestimmung getroffen, daß irgend eine Frau, die die Fürsorge für ihren Papagei übernehme, vier-tausend Mark bekommen solle. Die Verwandten der Erblasserin mochten sich nicht mit dem Vogel befassen und suchten das Testament an. Da aber meldete sich eine Frau, die erklärte, dieser Klausel entsprechen zu wollen und sie bekam den Papagei und das Geld ausgehändigt, während die Erben das Nachsehen hatten.

Ein Mann bestimmte, daß seine Frau jedes Jahr ihr Gewicht in Gold auszubezahlt bekommen solle, das Gericht aber erklärte, daß diese Bedingung nicht erfüllbar sei. Die Witwe wurde also nur einmal gewogen und ihr Gewicht festgestellt, worauf man dies Gewicht als Maßstab für die Auszahlung nahm. Andernfalls hätte sie sicher eine Maßkur auf sich genommen, um die ihr zustehende Auszahlung zu vergrößern.

Ein seltsames Schicksal hatte das Testament des berühmten Malers Turner, der ein Vermögen von etwa 140 000 Pfund hinterließ. Dies Testament war aber so schlecht geschrieben, daß das Gericht nicht imstande war, es zu entziffern und es infolgedessen für ungültig erklärte. Daraus ergaben sich alle möglichen Prozesse, die vier Jahre lang dauerten und allein etwa 30 000 Pfund erforderten.

Ein reicher Hindu enterbte seine ganze Familie und alle Anverwandten und vermachte sein ganzes großes Vermögen einem Götzenbilde. Natürlich suchten die enterbten Verwandten den letzten Willen an, aber das Gericht stellte sich auf die Seite des Götzenbildes und erklärte das Testament für gültig.
Hermann Dietrich.

Neuseeland — ein holländisches Geheimnis

Im Jahre 140 sind es 100 Jahre her, seit durch den englischen Kapitän William Hobson Neuseeland unter der Regierung der Königin Victoria als Teil des britischen Imperiums erklärt wurde. In Wellington werden aus Anlaß dieser Jahrhundertfeier Ausstellungen und mancherlei Feste stattfinden. Dabei dürfte man großzügig darüber hinwegsehen, daß die Engländer eigentlich recht spät nach Neuseeland kamen. Wollte man sich nach der Geschichte richten, dann hätten die Holländer Anspruch auf Neuseeland.

Schließlich hat diese Inselwelt ja auch einen vollkommen holländischen Namen. Der holländische Seefahrer Tasman lief im Jahre 1642 zuerst Neuseeland an. Aber er wurde mit den Eingeborenen, den Maoris, nicht fertig. Diese Maoris waren nämlich Männer, die sich zu schlagen verstanden und sogar eine sehr geschickte Strategie zur Anwendung zu bringen wußten. Die Holländer, die also weder durch Tasman, noch durch irgendeinen anderen späteren Seefahrer Neuseeland wirklich erobern konnten, hielten das Vorhandensein der Inselwelt streng geheim. Neuseeland war tatsächlich Jahrzehnte hindurch ein holländisches Geheimnis.

Als im Jahre 1770 Kapitän Cook Neuseeland sichtete, begnügte er sich als vorsichtiger Mann damit, die Küstenlinie genau zu erforschen. Im Laufe von 8 Jahren kehrte er dreimal nach Neuseeland zurück und erweiterte bei jedem Besuch seine Kenntnisse über dieses merkwürdige Land. Aber er blieb immer sehr vorsichtig, vorsichtiger jedenfalls als der französische Forscher Marion du Fresne. Dieser Forscher ging nämlich mit einigen wissenschaftlichen Helfern an Land. Das Ergebnis war, daß an einem Tag 27 Europäer geschlachtet und bis auf die Knochen aufgefressen wurden. Auch viele Jahre später kam es noch zu ähnlichen Vorfällen. So wurde bei einer Gelegenheit eine ganze Schiffsbesatzung von 40 Köpfen von den Maoris geschlachtet und verzehrt.

Die Weißen konnten also den Maoris unter gar keinen Umständen irgendwelche Hochachtung beibringen. Das wurde erst ein wenig besser, als Missionsstationen eingerichtet wurden, die aber später wie-

derum einen Fehlschlag erlitten, da sich inzwischen die Franzosen und die Engländer um den Besitz zu streiten begannen.

Die Kolonisten, die sich auf Neuseeland festgesetzt hatten, wollten endlich wissen, woran sie eigentlich waren. Sie forberten also die britische Regierung auf, reinen Tisch zu machen. Und so schickte man den Kapitän William Hobson herüber. Es kam zu dem Abschluß einiger Verträge mit den Maoris. Aber später entwickelten sich wieder ernste Kämpfe, die erst nach und nach zum Erlischen gebracht wurden, — nämlich in dem Maße, wie man die Maoris langsam

Der Sargassofisch ist ein Unikum

Immer wieder sendet man von Europa und von Amerika aus wissenschaftliche Expeditionen in das sogenannte Sargasso-Meer, das zuerst von Kolumbus entdeckt wurde und das bis zum heutigen Tag seine Rätsel noch nicht restlos verraten hat. Aber man ist im Laufe der letzten Jahre in der Kenntnis der Besonderlichkeiten des Sargasso-Meeres erheblich weitergekommen. Heute weiß man über die Entstehung Bescheid. Man weiß auch, daß die Behauptung, im Sargasso-Meer würden die Schiffe festliegen und langsam in die Tiefe gedrückt, ein Märchen ist.

Ueber die Entstehung kann heute folgendes gesagt werden: An der Westküste Europas spaltet sich der sogenannte Golfstrom. Ein Zweig geht nach Nordosten, der andere geht nach Südosten, um sich als sogenannter Kanarienstrom zwischen den Kanaren und dem Kap Verde mit der Äquatorial-Strömung zu vereinigen. Auf diese Weise entsteht in der Mitte ein Kreis, in dem überhaupt kein Strom, oder fast kein Strom herrscht. Hier häufen sich nun die Seetangmassen an, bilden eine feste Schicht, von der nur von Zeit zu Zeit durch schwere Stürme Teile abgerissen werden.

Die früheren Schreckengeschichten des Sargasso-Meeres sind inzwischen dementiert worden. Aber Tat-

ruinierte und abschlachtete. Heute ist Neuseeland ein Inselreich, wo Milch und Honig fließen. England bezieht von dort einen großen Teil des Fleisches, das es zur Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung braucht.
H. K.

Wissenwertes Allerlei

Nicht weniger als 32 Herrscher sind in der Westminster Abbey in London begraben. Die einzige fremde Monarchin ist Elisabeth von Wäthmen, die Tochter König Jakobs von England und Stammutter des Hauses Hannover. In dem gleichen Gewölbe sind die 10 Kinder Jakobs II. und die 18 Kinder der Königin Anna bestattet.

Von all den Tausenden von Blumenarten, die es auf der Erde gibt, haben über 90 Prozent einen unangenehmen Geruch oder überhaupt keinen. Die einzige fremde Monarchin ist Elisabeth von Wäthmen, die Tochter König Jakobs von England und Stammutter des Hauses Hannover. In dem gleichen Gewölbe sind die 10 Kinder Jakobs II. und die 18 Kinder der Königin Anna bestattet.

Die längste Dialogszene in einem amerikanischen Film, in der ein Sohn seinem Vater von seinen Liebesgeschichten erzählt, enthält 1022 Worte und dauert 10 Minuten 52 Sekunden.

Die Inselgruppe Tristan da Cunha, die England gehört und ungefähr auf dem gleichen Breitengrade wie Buenos Aires im Atlantischen Ozean liegt, ist das Stückland unter den englischen Kolonien. Es kommt vor, daß 2 bis 3 Jahre vergehen, ohne daß die Bewohner ein Schiff sehen. Erst 1922 erfuhr sie, daß der Weltkrieg beendet sei und erst 1936 bekam der englische Gesandte der Insel, der zugleich Gouverneur ist, einen Radioapparat.

Obwohl mindestens 11 000 musikalische Töne von dem menschlichen Ohr aufgenommen werden können, werden doch nur verhältnismäßig wenige Töne in der Musik verwendet, weil die Scala auf der menschlichen Stimme mit ihren Begrenzungen aufgebaut ist.

In den Urwäldern am Amazonasstrom wächst die Affahy-Palme, die 12 Meter hoch werden kann, aber nur so dick ist, daß ein Mann den Stamm mit den Händen umspannen kann. Die Frucht erinnert an eine große Kiwi, hat aber eine harte Haut und enthält einen nahrhaften und sehr wohlschmeckenden Saft. Viele Männer, die sich im Urwald verirrt hatten, haben sich monatelang mit Hilfe der Affahy-Rinde am Leben erhalten.

Eine Untersuchung der Augen der Amerikaner hat ergeben, daß 37 Prozent blaue Augen haben, 26 Prozent graue, 18 Prozent nussbraune, 17 Prozent braune und 2 Prozent Augen von unbestimmter Farbe.

In Japan gibt es eine Hühnerart, bei der, nach jahrhundertelanger Zucht, die Schwanzfedern der Hähne oft bis 3 Meter lang sind.

Man nimmt an, daß die Kohlenreserven der Welt noch mindestens 37 Jahrhunderte reichen werden.

Jeder Einwohner von London und Umgebung hat im vergangenen Jahre irgend ein Verkehrsmittel wie Autobus, Untergrundbahn usw. 44mal benutzt. Die Londoner Verkehrsgesellschaften haben mehr als 3 723 000 000 Reisende befördert.

sache ist und bleibt, daß im Sargasso-Meer bzw. innerhalb der schwimmenden Tangmassen ein Leben herrscht, wie man es sonst auf der ganzen Welt nicht noch einmal findet. Merkwürdige Würmer und Wesen, von denen man nicht mehr genau sagen kann, ob sie nun Tiere oder Pflanzen sind, kriechen und rutschen hier herum, schlängen sich von einem Pflanzenast zum anderen, immer auf der Suche nach irgend einem eßbaren Gegenstand, — bis zum Schluß die Suchenden selbst aufgefressen werden.

Die größte Sensation ist der Sargasso-Fisch, der seine Flossen wie Hände gebrauchen kann. Er klettert in dem Tang umher, kann überhaupt nicht im freien Wasser schwimmen, lebt aber recht gut und bequem, da die Natur ihm gute Augen und einen vortrefflichen Magen gab. Sein Maul und sein Magen können sich so ausdehnen, daß der Sargasso-Fisch Tiere verschlingen kann, die ungefähr genau so dick sind wie er selbst.

Im „Unterholz“ dieser schwimmenden Insel gibt es kleinere Lebewesen, die darauf warten, daß oben aus dem dichten Gestrüpp das eine oder andere Tier tot herunterfällt, damit man es auf dem schnellsten Wege aufessen kann. Denn sie leben ja alle nur, um ihren immer hungrigen Magen zu füllen.

Endlich aber gelang es einigen beherzten Männern, den Schlupfwinkel im Walde auszukundschaften und in einer Nacht das ganze Raubnest auszuhoben.

Das Urteil war bald gesprochen, den eine Anzahl schlechter Taten zeugte klar wider die Befangenen. Als sie jedoch bei Sonnenaufgang dem Henker überliefert werden sollten, brängte sich durch die harrende Menge ein blaßes, abgehagertes Weib, eben jenes verführten Jungen unselige Mutter, und bat seinen Richter kniefällig um Gnade für den Sohn. Der Richter jedoch erwiderte ihr: „O Mutter, so wenig Du vermagst, den großen Dorfanger bis zum Untergang der Sonne mit einer Sichel abzumähen, so wenig kannst Du das Leben Deines Sohnes vor einem schimpflichen Ende bewahren!“

Da zog eine fliegende Möve über die blaße Stirne des Weibes, es hob den demütig gesenkten Blick und sah dem Richter frei ins Angesicht. Wehend vor Erwartung fragte sie: „Und — wenn ich es dennoch könnte?“

Da erwiderte ihr der Richter: „So stehe ich zu meinem Wort und Dein Sohn ist frei!“

Sogleich eilte die Mutter von dannen und als bald sanken die ersten Schwaben unter ihren fieberhaft werkenden Händen nieder.

Der Mittag kam, die Sonne stand hoch und brannte heiß. Aber die Mutter gönnte sich keinen Augenblick der Rast, denn noch stand die halbe Breite

des Angers. Sängst waren ihre Hände wund, ihr Gaumen ausgedöhrt, mit tausend glühenden Nadeln stach die Hitze auf ihren gebeugten Rücken ein. Oft schwankte sie und sah Feuerkreise vor ihren Augen tanzen, dann wieder griff eine jähe Kälte ihr ans Herz, daß sie glaubte, den nächsten Atemzug nicht zu überleben. Aber immer wieder gebot die der peinigende Körper dem unerbittlichen Willen, der ihn Schritt für Schritt vorantrieb.

Als die Schatten lang und länger wurden und die Sonne hinter fernen Hügeln zu versinken begann, stand nur noch ein schmaler Streifen bis zur Grenze. Die Mäherin brach in die Knie, aber sie hielt keinen Augenblick inne. Halbblind von Schweiß und Tränen kroch sie mühsam den Rain entlang, aber die Sichel in ihrer Hand hörte nicht auf, sich durch das Gras zu fressen. Und im nämlichen Augenblick, da der letzte Lichtstrahl hinter den Hügeln erlosch und die Dämmerung ihre aranen Fieberauschümpfen über das Land zu breiten begann, war der letzte Schnitt getan, stand kein Gräschen mehr auf seinem Salm.

Da eilte der Richter hinzu, der, zutiefst betroffen und erschüttert von dem Opfermut einer Mutter, seit Stunden das Gelingen des unmöglichen Scheitnenden mit wachsender Bangnis verfolgt hatte, um ihr selbst des Sohnes Freiheit anzujagen. Aber er fing eine Sterbende in seinen Armen auf — beim letzten Streich der Sichel hatte das tapferere Herz aufhört zu schlagen.

Eine Mutter

Von Friedl Maragarat

Auf einem kleinen Kirchhof Westfalens findet sich ein schlicht behauener Grabstein, der als einziger Schmuck das Abbild einer Sichel trägt. Der massive Leib des Uralters ist schon zur Hälfte im Erdboden versunken, ausgelöscht von den Unbilden der Witterung ist der Name der Schlaferin, die hier vor über hundert Jahren eine Friedstatt fand. Gleichwohl wird ihre Tat unvergessen sein unter den Menschen des Dorfes, und wenn man etwa einen jener Alten fragt, die auf der Bank vor dem Hause geruhsam einen milden Sonnentag auskosten, wer denn unter jenem Stein seinen ewigen Schlaf halte, so wird man zur Antwort bekommen: „Eine Mutter.“ Und man wird diese Geschichte hören: In einer Zeit, da die Menschen, verwildert an Leib und Seele durch eines langen Krieges Not, wie das liebe Tier durch die Wälder streiften und eines Mannes Leben oft ausgelöscht ward um des Gewandes willen, das er auf seinem Leibe trug, geriet auch einer guten Mutter Sohn in üble Gesellschaft und wurde bald von seinen Spießgesellen dazu angehalten, bei ihren Raubzügen Späherdienste zu leisten. Sie versetzten durch ihr schändliches Treiben die ganze Gegend in Furcht und Schrecken, und kein Mensch wagte es mehr, waffenlos sein Feld zu bestellen,

Nichte
Die erzielt
Neberraf
lage der
Verlagen
Zwe
MAS un
gegung
legenheit
in Lods
gegenüber
höhere M
Die
Verlauf:
Cracovi
Die
Schwäche
Lore zu
und schw
jahres
nicht mel
Ehrgeiz
ben des
gelang
Son
nung mi
geht neb
ereilt da
Spiel im
anders
abgewehr
Minute
erdrück
eingangs
denen, u
viff der
Zu
feststellen
wurde, d
schen Mä
Kuch
Macht
in A d n
bessere C
schlechth
leine Ton
Um die
Die
Pobzer
(Wabie
Die
lehten
Mannsch
die Wbit
überneh
Die
Ehre, sie
spielte
erwiefen
gelter
Mannsch
zerfahren
nicht me
Auch
Boigt ve
des gan
aber fon
durchbre
welche d
verbünde
folge. I
und die
verdient
einen G
und die
lomit de
vielmehr
hoben.
Vorspiel
UT's M
Beid
lung an
RAS sch
einem n
reichen l
war. D
Stande
Knappe
Die
geschwäch
Unentf

SPORT PRESSE

Nichts Neues in der Liga

Die Favoriten behaupteten sich

Union-Touring verlor nur knapp

Der dritte Liganonntag brachte weder in Bezug auf die erzielten Ergebnisse, noch auf die Leistungen an sich Überraschungen. Es sei denn, daß man die klare Niederlage der Warszawianka auf eignem Platz und Cracovias Verlegen hervorstreicht.

Zwei hochwertige Spiele gab es zwischen Ruch und AKS und zwischen Pogon und Polonia. Die Posenener Begegnung stand unter dem Zeichen einer ständigen Ueberlegenheit der Warta. Die Krakauer, die vor einer Woche in Lodz so gefielen, zeigten sich dem stärksten Gegner gegenüber ratlos und Koczwaro allein verhinderte eine höhere Niederlage.

Die Begegnungen nahmen im einzelnen folgenden Verlauf:

Cracovia — UT 1:0 (1:0)

Die 4000 Zuschauer, die erschienen waren, die Schwäche des Liganeulings und die erwarteten zahlreichen Tore zu bestaunen, verließen das Spielfeld vor Schluß und schwer enttäuscht. Ein so minderwertiges und zerfahrenes Spiel wie das gestrige soll Krakau schon lange nicht mehr gesehen haben. Die Weißrotten schienen ihren Ehrgeiz darin zu legen, das planlose Hin- und Herbewegen des Balls durch ihre Gegner zu überbieten. Und das gelang ihnen — besonders nach der Pause — vollauf.

Von Korbas angeführt, eröffnet Cracovia die Begegnung mit einem zügigen Angriff. Ein scharfer Schuß geht neben die Latte. Den Freistoß Bajals kurz darauf ereilt das selbe Schicksal. Da sich aber auch das weitere Spiel im Strafraum der Lodzer abspielt, kann es nicht anders sein, als daß nach mehrfachen, nur unentschieden abgewehrten weiteren Schüssen auf das Tor in der achten Minute Korbas einen Elfmeter verwandelt. Die bisher erdrückende Ueberlegenheit der Cracovia macht nun dem eingangs erwähnten mit dem Erfolg anscheinend zufriedenen, unfruchtbareren Geplänkel Platz, das bis zum Abviertel der Begegnung ihren Charakter gibt.

Zu Union-Tourings Leistung läßt sich als erfreulich feststellen, daß ein einsehbares, tapferes Spiel gezeigt wurde, das aber leider auf der anderen Seite die technischen Mängel um so sichtbarer in Erscheinung treten ließ.

Ruch — AKS 3:2 (2:1)

Achttausend Zuschauer wohnten dem schlesischen Derby in Königsbrunn bei. Ruch erwies sich als deutlich bessere Elf. Peterel—Wilmowski—Wodarz bildeten eine schließlich nicht zu überspielende Dreierreihe, der Ruch auch seine Torerfolge zu verdanken hat. AKS kam durch den

zeitweise zu großer Form auslaufenden Piontek zu seinen Toren.

Garbarnia — Warszawianka 2:0 (0:0)

Das trostlose Spiel der Warschauer brachte die Zuschauer so aus der Fassung, daß sie die ganze zweite Spielzeit hindurch ein Pfeifkonzert hören ließen, durch welches im Endergebnis wenigstens Garbarnia so weit „angeregt“ wurde, daß sie zwei von zahlreichen Torgelegenheiten erfolgreich ausnützte und so das Torverhältnis zu ihren Gunsten verdient sicher stellte. Skora und Wrubel waren die Torhüter.

Es fragt sich, schon heute, wer die größeren Aussichten hat, in der Liga zu bleiben: Warszawianka oder UT? Borausichtlich wird „das Ende“ der Tabelle zwischen diesen beiden Mannschaften entschieden.

Pogon — Polonia 3:2 (1:0)

Nach interessantem, abwechslungsreichem Kampflauf mußten sich in Lemberg die Warschauer von den Einheimischen geschlagen geben. Bis 15 Minuten vor Schluß stand das Spiel noch unentschieden 2:2, als Niedziol für Pogon das dritte Tor schoß und damit seiner Mannschaft die zwei Punkte sicherte, die Pogon an die vierte Stelle der Tabelle brachte. Matias, Dreher, Odrowaz und Nawrot waren die übrigen Torhüter.

Warta — Wisla 4:1 (1:0)

Twórz und Danielak waren es, die Warta zum klaren Erfolg über Wisla führten. Ähnlich wie in Lodz fehlte bei den Krakauern die letzte Ausgeglichenheit vor dem Tore, die von Warta geschickt und erfolgreich ausgenutzt wurde. Durch Scherffe kam Warta schon in der 11. Minute in Führung. Nach der Halbzeit sendten in regelmäßigen Abständen Nawrot, Gendera und Kazimierczak ein. Fiket schießt in der 40. Minute das Ehrentor.

Die Tabelle stellt sich nun wie folgt dar:

1. Ruch	4	6	13:5
2. Cracovia	3	6	5:2
3. Warta	3	4	13:4
4. Pogon	3	4	9:6
5. Wisla	3	4	6:6
6. Garbarnia	4	4	7:9
7. Polonia	3	2	6:6
8. AKS	3	2	6:7
9. Warszawianka	3	0	1:9
10. Union-Touring	3	0	1:11

Um die Meisterschaft der Bezirks-A-Klasse

LGTV siegt, ohne zu überzeugen

Lodzer Sports und Turnverein — Sokol (Pabianice) 1:0

Die Pabianicer Sokolmannschaft hat in der letzten Zeit beachtenswerte Resultate gegen starke Mannschaften erzielt, und da andererseits die Turner die Mühsicht hatten, endlich die Tabellenführung zu übernehmen, war ein spannendes Spiel zu erwarten.

Die Pabianicer machten ihrem guten Ruf alle Ehre, sie entpuppten sich als ehrgeizige, gut eingespielte und in allen Dingen ausgeglichene Elf. Sie erwiesen sich somit als das Gegenteil der Turner, die gestern eine schwache Leistung zeigten, obwohl die Mannschaft fast komplett angetreten war. Ein derart zerfahrenes Spiel der Turner haben wir schon lange nicht mehr beobachten können.

Auch sonst so verlässliche Spieler wie Jesse II und Wojat versagten. Zwar waren die Turner während des ganzen Spieles selbst überlegen, vor dem Tore aber konnten sie die gute Deckung des Gegners nicht durchbrechen. Sokol beschränkte sich auf Durchbrüche, welche die klareren Torgelegenheiten erbrachten, doch verhinderte die gegnerische Verteidigung zählbare Erfolge. Das Spiel schien torlos auszuenden zu wollen — und diesen Achtungserfolg hätten die Pabianicer auch verdient —, als kurz vor Abpfiff Królewiecki einen Elfmeter verwandeln konnte, der zwei Punkte und die Tabellenführung bedeutete. Glücklicherweise mit dem Sieg der Turner, die in den nächsten Spielen viel mehr zeigen müssen, um sich den Meistertitel zu holen. Schiedsrichter Napolski leitete korrekt. Im Vorspiel der Reserven siegten die Turner 7:2. h. s.

UT's Nachwuchs von LKS überrannt!

Beide Mannschaften traten in geschwächter Aufstellung an. Dennoch erwies sich die Ueberlegenheit von LKS schon in der ersten Halbzeit als so groß, daß mit einem neuen Siege der am letzten Sonntag so erfolgreichen UT-Nachwuchselb von Anfang an nicht zu rechnen war. Das einzige Tor erzielten die Violetten beim Stande von 7:0 durch Nickel.

Knappe Ergebnisse auf den übrigen Plätzen

Die Schützen vermochten es, der durch Erschöpfungs geschwächten Jednoczono-Elf in klarem Spielverlauf ein Unentschieden abzurufen. Der Kampf wird am besten

dadurch charakterisiert, wenn man bemerkt, daß kaum einige Torhülsen abgegeben wurden.

Ein ebenso ausgeglichenes, wenn auch in lebhafterem Tempo geführtes Spiel lieferten sich Wima und WTC. Erst nach Seitenwechsel gelang es der Lodzer Fabrikmannschaft, durch Albert zu einem Tor zu kommen und dadurch auch das Ergebnis für sich sicherzustellen.

Das Spiel in Zgierz zwischen Sokol und Burza ließ Sokol unerwartet und unverdient zu einem Punkt kommen, da es den Pabianicern nicht gelang, ihre Ueberlegenheit auch tormäßig unter Beweis zu stellen; 0:0 trennten sich hier die Gegner.

Die Tabelle

hat folgendes Aussehen:

Spieler	Punkte	Tore
1. L. S. u. T.-B.	12	16:08
2. Jednoczono	13	16:10
3. Wima	13	16:10
4. UT 1b	12	13:11
5. WKS	12	13:11
6. Burza	13	12:14
7. WTC	12	11:13
8. LKS	12	11:13
9. Sokol (Pab.)	12	10:14
10. Sokol (Zgierz)	11	4:18

In der Qualifikationsliste führt nach vier Spielen LKS mit 8 Punkten und einem Torverhältnis von 21:4 (!) vor L. S. u. T.-B. (nach drei Spielen sechs Punkte und 6:3 Tore).

Gute Leistung Agathers

2000 Meter in 6,09:2

Im Rahmen einiger Läufe, die gestern vormittag im LKS-Stadion stattfanden, lief Billy Agather (UT) die 2000 Meter in der ausgezeichneten Zeit von 6,09:2. Dieses Ergebnis liegt nur 1 Sek. über dem Lodzer Rekord von Janczyl (Jednoczono) aus dem Jahre 1931. Agather hatte in diesem Lauf fast gar keine Gegner, denn sie lagen 100 und mehr Meter zurück. Außerdem waren der starke Wind und die Kälte sehr ungünstige Faktoren. Wir sind gespannt, wie der bekannte UT-Läufer „seine 1500-Strecke“ in der Hauptkampfszeit laufen wird? Seine gefährlichsten Gegner liefen vor einer Woche erheblich schwächer. Maszowski (Jedn.) 6,17 und Kurpeska (LKS) 6,26. h. j.

Admira geschlagen!

Um die deutsche Fußballmeisterschaft

Bei den Gruppenspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft mußte gestern Blau-Weiß (Berlin) gegen Osnabrück überraschend eine 3:1-Niederlage einstecken, während gleichzeitig der Hamburger SV zu einem 4:1-Sieg über Hindenburg-Allenstein kam. Dadurch haben sich nach Schluß der ersten Runde in dieser Gruppe die Hamburger mit 5 Punkten an die Spitze gefeiert.

In der 2. Gruppe wurden in beiden Untergruppen Wiederholungsspiele ausgetragen, welche die Ergebnisse der ersten Runde nur bestätigten. So schlug Süß die Stolper Victoria 5:0, während der Dresdener SC zu einem 5:1-Erfolg über den Sudetenmeister Barnsdorfer FK kam.

Auch in der 3. Gruppe wurde die erste Runde zu Ende geführt. Eine Ueberaschung großen Formats bereitete VfR Mannheim, welcher den Ostmark-Gau-meister Admira 3:0 glatt schlug. Die Stuttgarter Kickers besiegten Dessau 05 3:2, so daß in dieser Gruppe jezt Mannheim und Stuttgart mit je 4 Punkten und einem Torverhältnis von 8:4 bzw. 8:10 führen.

Bei den Wiederholungsspielen in der 4. Gruppe kamen Schalke und Rasensport Borussia (Gleiwitz) wieder zu Erfolgen. Schalke siegte über Kassel 3:1, während die Schleier 2:1 über Wormatia siegreich blieben. Die beiden Sieger führen in ihrer Gruppe mit je 6 Punkten. Die Entscheidung bringt hier das am nächsten Sonntag zum Austrag gelangende Spiel zwischen Schalke und Gleiwitz.

Holland — Belgien 3:2

Vor 35 000 Zuschauern kam in Amsterdam das Fußball-Länderspiel Holland gegen Belgien zum Austrag, das die Niederländer knapp mit 3:2 (1:1) für sich entscheiden konnten.

Der Städtekampf Brüssel—Amsterdam ging ebenso unentschieden aus wie Rotterdam—Antwerpen (1:1 und 2:2).

Guter Start Dunecis ins neue Jahr

100 m in 10,8

In Thorn kamen gestern leichtathletische Wettbewerbe zum Austrag. Der Mittelstreckler Gassowski startete zusammen mit Duneci über die 100 m und erzielte die für ihn immerhin beachtliche Zeit von 11,2 Sek. Duneci selbst lief in ausgezeichneter Form — allerdings mit Rückenwind — 10,8.

Den Lauf der Frauen über 60 m gewann vor der Favoritin Ksiazkiewiczowna deren Klubkameradin Konikowska in 8,2 Sekunden.

Leichtathletik-Ergebnisse aus dem ganzen Lande

In Lemberg kam ein Quersfeldeinlauf bei Beteiligung von zwanzig Bewerbern zum Austrag. Zum ersten Mal startete in diesem Jahr auch Kucharski, der jedoch eine sehr schwache Form zeigte und nur den fünften Platz hinter Polus, Borius, Korzeniowski und Ludwisiak belegte.

Zu einem sensationellen Ergebnis kam es beim Warschauer Quersfeldeinlauf um den Preis des „Wieczni Warszawski“. Kujocinski führte vom Start weg und siegte in 12:06,8 Min. sicher vor Roji, der 12:16,4 benötigte. Auf die weiteren Plätze kamen Hermann, Wirtus, Wasilewski, Binneck, Staniszewski und Gasuzza.

Gute Wurf-Leistungen erzielte gestern — ebenfalls in Warschau — Gierutto, indem er die Kugel 14,24 Meter stieß und den Diskus über 41,20 m brachte. Fr. Wenzel kam im Weisprung auf 4,72 m.

Das Uebrige in Kürze

Hollands Davisopala-Vertretung gegen Polen II gestern wie folgt zusammengesetzt worden: Hughan, van Swol, Schumacher und de Brauw. Der Sieger tritt bekanntlich in der nächsten Runde gegen Deutschland an.

Marian Zajac und Jozia Wisniewska belegten in letzten Schmettbewerben der Saison gestern auf der Hala Kondratowa die ersten Plätze.

Gegers Vorausswahl siegte über die Warschauer Czochowice-Nacht im Verhältnis von 11:5.

Das erste Bezirks-Strassenrennen dieses Jahres sah als Sieger über die 25 km-Strecke Grzelak (Finkler) in 44:50 Minuten; über 50 km Gawroniak (Norbfin) in 1:38:29 Std.

Manchester City in Polen — lautet eine bisher von englischer Seite nicht bestätigte Meldung des schlesischer Bezirks-Fußballverbandes; die Mannschaft soll Mitte Mai drei Spiele gegen noch festzustellende Mannschaften in Oberschlesien austragen.

a. Der Nachtdienst in den Apotheken. Heute nacht haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Rasperkiewicz, Zgierzka 54, A. Richter, 11. Pilsnada 86, M. Jundelewicz, Petrifauer 25, E. Bojarik und W. Schab, Przejazd 19, G. Rybel, Kopernika 26, M. Lidiec, Petrifauer 193, A. Rowalki, Ragowka 147.

Nach einem Telegramm der „Chicago Tribune“

Wer fährt endgültig nach USA

Zum zweitenmal Preis der Nationen an Polen ausgehändigt

Am Sonntag fand in Dublin ein Abschiedsbanquet zu Ehren der Gäste und Teilnehmer an den Bogweitschesswettbewerben statt, zu dem namhafte Vertreter aus Meer, Diplomatie sowie Pressevertreter erschienen. Nach dem Festessen erfolgte die Preisverteilung. Die neuen Europameister erhielten ihre Diplome ausgehändigt. Der Präsident des Polnischen Bogverbandes, Major Mirzynski, erhielt den goldenen Preis der Nationen für die beste Mannschaft Europas. Der Preis der Nationen wird damit zum zweiten Mal an Polen vergeben.

Der Präsident des Polnischen Bogverbandes hat bekanntlich dem Internationalen Bogverband und den Vertretern der Organisatoren des Europa-Amerika-Treffens offiziell mitgeteilt, daß Polen von einem Entschenden seiner Boger nach Amerika Abstand nehme.

Die „Chicago Tribune“ sandte im Namen der

Organisation ein Telegramm an den polnischen Wehrminister, General Kasprzycki, mit der Bitte, den polnischen Bogern Koleczynski und Kowalski, die zurzeit ihrer Militärdienstpflicht nachkommen, die Genehmigung für die Amerikareise dennoch zu erteilen.

Nach der — bis jetzt noch nicht aufgehobenen — Zurückziehung der polnischen Boger aus der Europa-Mannschaft sieht sich diese wie folgt zusammen: Fliegengewicht und Bantamgewicht: Vetinen (Finnland) und Radeckia (Italien). Man ist sich noch unschlüssig darüber, wer von den Beiden im Fliegengewicht und wer im Bantamgewicht kämpfen soll. Federgewicht — Dowdall (Irland), Leichtgewicht — Peire (Italien), Weltgewicht — Nagren (Schweden), Mittelgewicht — Raadil (Estland), Halbschwergewicht — Musina (Italien), Schwergewicht — Pasorri (Italien).

de Valera:

Ständige Aggression in Nordirland

London, 24. April.

Ministerpräsident de Valera wandte sich in einer Rede in Dublin erneut gegen die englische Politik, die ihre Hand auf Nordirland halte. Er erklärte, Irland habe ein Recht auf die nordirische Provinz. Wenn man jetzt von Aggressionen in irgend einem Teil der Welt spreche, so fühle sich das irische Volk schmerzlich berührt, denn es wisse, daß eine ständige Aggression in Nordirland stattfindet. Es sei unzulässig, daß ein kleiner Teil des irischen Volkes der Anlaß tiefer Verbitterung zwischen Großbritannien und Irland sein und bleiben solle. Ein großer Teil der Welt wisse leider nicht, daß Nordirland gegen Gesetz und Recht vom Mutterland abgetrennt worden sei. Man könne aber sicher sein, daß die Mehrzahl der im abgetrennten Nordirland lebenden Bevölkerung eine Wiedervereinigung mit dem Süden wünsche. Solange die Teilungsfrage bestehe, so lange könne es auch keine wirkliche Verständigung mit Irland geben.

Faschistische Partei Albaniens

Rom, 24. April.

Der Generalsekretär der faschistischen Partei, Staatsminister Starace, gründete gestern in Tirana im Auftrag Mussolinis die faschistische Partei Albaniens.

Deutsche Firmen bauen türkischen Kriegshafen

Berlin, 24. April.

Einer Meldung der in Istanbul erscheinenden Zeitung „Kumburjet“ zufolge sind zwei deutsche Großunternehmungen, nämlich die Gute-Hoffnung-Hütte in Oberhausen und die Baufirma Philipp Holzmann in Frankfurt a. M., mit der Errichtung eines Kriegshafens in Goelceuk am Golf von Ismir betraut worden. Auf türkischer Seite ist der Vertrag vom Ministerium für Landesverteidigung abgeschlossen worden. Die Bauten erstrecken sich auf Kalandagen, Dock, Brennstoffreservoir und alle anderen für einen Kriegshafen erforderlichen Einrichtungen. Der Wert des Auftrages beträgt 28 Millionen Mark. Die deutschen Unternehmungen sind aus einem starken internationalen Wettbewerb als Sieger hervorgegangen.

Zwei Filmsterne heirateten

Paris, 24. April.

Die Pariser Blätter berichten, daß am Sonntag in Hollywood die Trauung der bekannten Filmschauspielerin Annabella mit dem Filmschauspieler Tyrone Power stattgefunden hat. Die Hochzeit habe im eng-

„Sag mir — wer hat dich getötet?“

Wie die Lobis ihre Toten beisehten — Der Mediz inmann hat das Wort — Bäume und Steine als „Schuldige“

Im ganzen Niger-Gebiet stehen die Eingeborenen, soweit sie nicht mit den europäischen Missionsstationen in Berührung kommen, auf dem Standpunkt, daß der Tod immer in irgendeiner Form ein gewalttätiges Ereignis ist, das eine Ursache haben muß. Es gilt also nach der Auffassung dieser Eingeborenen, die Ursache festzustellen und die Schuldigen zu überführen und zu verurteilen. Man hat sich nun damit beschäftigt, einmal die Totensitten der Lobis am Niger-Knie genauer zu erforschen. Diese Lobis leben auf dem rechten Ufer des Volta an der Grenze zwischen dem Sudan und der Goldküste. Sie sind schlechtere Ackerbauer als ihre Nachbarn und leben in der Hauptsache von der Jagd und dem Fischfang. Ihre Dörfer sind befestigt. Ihr Körperwuchs ist hoch. Die Männer sind wilde Krieger, die vor nichts Angst haben, vor nichts, als vor dem Tod. Deshalb werden bei ihnen die Nachforschungen nach der Todesursache eines Menschen ganz besonders sorgfältig ausgeführt. Als kürzlich eine Regierungsexpedition eingehender die Totensitten erforschte, war gerade ein alter Eingeborener an einer Lungenkrankheit gestorben. Die Leiche wurde nun in Stroh und Bast eingepackt und im Freien niedergelegt. Dann mußte der gesamte Stamm an der Leiche vorbeiziehen, während ein Trommler die Klagefrauen herbeirief, die viele Stunden hindurch einen fürchterlichen Lärm ausführten.

Die Klagefrauen sollten den Geist des Toten zurückrufen, damit dieser der Welt verraten könne, wer die Schuld an seinem Ende trage. Man wartete einige Stunden. Nachdem der Tote nichts gesagt hatte,

sten Freundeskreis stattgefunden, wobei Trauzeugen des Bräutigams der Filmschauspieler Don Ameche und die Zeugin der Braut Frau Pat Paterson, die Gattin Charles Boyers, gewesen seien. Annabella, deren eigentlicher Name Susanne Charpentier ist, wird durch die Heirat amerikanische Staatsangehörige. Das junge Ehepaar wird in Beverley Hills bei Hollywood wohnen.

Schwere Flugzeugkatastrophen

Paris, 24. April.

Im Lauf der letzten 24 Stunden ereigneten sich in Frankreich zwei Flugzeugkatastrophen. So stießen auf dem Flugplatz Barceay-Meslay bei dem Landungsversuch einer aus vier Flugzeugen bestehenden Staffel zwei Flugzeuge in der Luft zusammen und gerieten in Brand. Beide Maschinen stürzten ab. Hierbei kamen neun Flieger ums Leben. Der zweite schwere Unfall ereignete sich im Departement Dife. Bei militärischen Übungen eines Fliegertrupps stürzte in der Nähe des Flugplatzes in Beauvais ein Bomber ab. Die aus fünf Personen bestehende Besatzung des Bombers fand den Tod.

PAT. Casablanca, 24. April.

Ein 4motoriges Farman-Bombenflugzeug geriet auf dem Flug nach Casablanca aus ungeklärten Gründen in Brand und stürzte ab. Die 6 Insassen wurden als verkohlte Leichen geborgen.

Das Flugzeug Ju 52 „Hans Loes“ ist nach zweistündiger Zwischenlandung in Bagdad zum Weiterflug nach Basra aufgestiegen.

Schaffte man die Leiche in ein Haus und ließ dort den Medizinmann mit dem Toten allein. In dieser — nach der Auffassung der Eingeborenen — persönlichen Aussprache konnte der Tote nun das Geheimnis seines Sterbens verraten.

Mit anderen Worten: der Medizinmann hat die Möglichkeit, den „Schuldigen“ oder denjenigen, den er zum „Schuldigen“ machen will, zu benennen und der Rache des Stammes auszuliefern. Aber sehr oft wird nicht ein Mensch, sondern ein Tier, ein Vogel, ein Stein oder ein Baum als Ursache des Sterbens angegeben. Natürlich vollzieht sich die Rache des Stammes auch an diesen toten Gegenständen, soweit diese erfaßt werden können.

Sehr interessant ist es, daß durch den Einfluß der Europäer die Zeremonien bei der Beisehung eines Toten bedeutend zarter und menschlicher geworden sind. Während früher eine oder zwei Frauen auf der Leiche des Toten ertröstelt wurden, um dem Toten als Begleitung im Jenseits zu dienen, begnügt man sich heute mit einigen phantastischen Tänzen, bei denen nur noch in der Zeremonie angedeutet wird, was früher durch die Entrostelung der Frauen zur Tat geworden war.

Nach diesen Feiern, nach der Benennung des Schuldigen, vollzieht sich das Begräbnis sehr einfach: der Tote wird in eine kleine Grube gelegt. Man verscharrt die Leiche, zerflücht einige Töpfe auf der Grabstelle und legt Dornenkränze darüber, um auf diese Weise zu verhindern, daß der Tote während der Nacht von Tieren ausgeharrt wird. G. B.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte, herzengarte Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Berta Polzin geb. Peschke

im Alter von 55 Jahren nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 22. d. M. zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet morgen, Dienstag, den 25. d. M., um 5 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes in der Felsztynskiego-Straße aus statt.

In dieser Trauer: Die Tochter.



10.-14. Mai 1939 - BRESLAUER MESSE

mit Landmaschinenmarkt

Fahrpreisermäßigungen: in Polen 33%, in Deutschland 60%. Auskünfte und Prospekte bei allen Reisebüros und dem deutschen Verkehrsbüro Warschau, Al. Ujazdowskie 36, m. 3.

Die Breslauer Messe ist die deutsche Spezialmesse für Rohstoffe und Agrarerzeugnisse aus dem Osten und Südosten Europas.

Das deutsche Angebot auf der Breslauer Messe zeigt alle Maschinen und Einrichtungen für die Landwirtschaft, ferner Maschinen, Apparate und Werkzeuge für Handwerk, mittlere und kleinere Industrie.

„FOTOPLASTIKON“

MONIUSZKO-STRASSE 2

zeigt heute und die folgenden Tage eine neue Bilderreihe des heutigen Palästinas

Jerusalem — Bethlehem — Jaffa

und vieles andere.

Das Fotoplastikon ist von 9 Uhr früh bis 11 Uhr abends tätig. — Eintritt für Erwachsene 25 Gr., für die Schuljugend 15 Gr.

Wem Du nur Gutes wünschst

dem wirst Du auch raten, zum Rasieren „Pigin“-Seife zu benutzen.

Rosen niedrige u. hochstämmige, Trauerrosen, Kletterrosen, Polyantha. Großfrüchtige Stachelbeersträucher u. Johannisbeeren empfiehlt F. Wigner, Gut Jostówka. Verbindung mit der Straßenbahn 15 bis Zdrowie u. mit der Konstantynower Zufuhrbahn bis zum Depot oder Haltestelle Jostówka. 3225

Baupläze

von 600 bis 1200 Quadratmeter, Nähe des Rasilcher Bahnhofes, 5 Minuten von der Straßenbahn, ruhige Wohngegend, zu verkaufen, eventuell ist das ganze Terrain von ca. 25 000 Quadratmeter, besonders günstig abzugeben. Näheres: Jankau Obynia, ul. Portowa 15, „Bergtrans“.

Einheitskurzschrift

deutsch, polnisch, erteilt Kühn, Zwirki (Kasrola) Nr. 16, Front, 2. Stock. Näheres von 2-4 und 7-9 Uhr. 4288

Der Gipfel der Sauberkeit

das ist Luna — die Flüssigkeit zum Putzen von Metall, Silber, Scheiben und Spiegeln.

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I. Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann.

Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke.

Odpowiedzialny za drukarnię: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G. m. b. H., Łódź I. Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Redaktions- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depeesz: Kurt Seidel; dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dział sportowy: E. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Gauppischriftleiter: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: E. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.